



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Viertes Capittel. Wie in der Versuchung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

## Viertes Capitel.

## Was unter wählender Ansehung zu thun seye.

1.  
Hier mögliche Stück/  
so unter  
wählender  
Ansehung  
augen.

**S**chwehrlich wird man einen Heiligen antreffen/ des me der Teufel öfter und schwehrer Schlachten geliefert habe/ als dem H. Antonio/ der ein Vatter der Geistlichen in Egypten gewesen/ und folgendes auch/ wird man keinen finden/ von dem wir mit größerem unsern Nutzen die Weis/ selbigen zu schlagen/ und zu überwinden/ werden lernen können. Weilen er immerdar sehr ansehnliche Sieg mit Verwundung des Himmels und der Erden/ ihnen aberhalten.

Dieser H. Obfiger lehrte/ daß die Teufel insonderheit auf vier Weis überwinden würden. Das ist durch das Gebet / durch Erinnerung der viel letzten Ding des Menschen / durch die Abtödtung/ und durch ein großmüthige Verachtung ihres Angriffs. Lasset uns diese vier Mittel kürlich erwägen.

f. 1.

Das Gebet. Erstlich dann so bald der höllische Feind den Trompeten Klang erschallen läßt / must du noch selbigen Augenblick der Erden und der Hölle dein Herz verschließen / und selbiges sambt dem Mund den Himmel

eröffnen/ und sagen/ Deus in adiutorium meum intende. Domine ad adjuvandum me festina. Ach gütigster Gott habe doch acht/ daß du mir b. ystehst/ und esse mir zu helfen/ wann du nicht/ und zwar geschwind zu diesem meinem Kampff kömst/ so werd ich gestürzet und überwunden werden. Auf auf o Herr/ und stehe mir bey / niemahlen will ich dich aus meinen Augen verlassen/ als lang du mich beschüttest. Du bist mein GOTT/ mein Stärcke/ und mein Hoffnung.

Es ist aber nicht so vieler Wort vonnöthen / noch auch/ daß du dich auf gewisse Gebet zwingst. Der Eysen und die Enad Gottes werden dir genugsamb eingeben/ und wird dir die Erfahrung zeigen/ welche dir die tauglichste seyn. In großer Anzahl wirst du sie aus den Psalmen des Königlichen Propheten Dav. ds zeigen können/ und noch in größerer / und kräftigerer Anzahl / aus dem geöffnetem Herzen des gereuigten / und zwischen zwey Mördern gestorbenen David.

Der



Der H. Contestus/ Bischoff zu Bajeux/ ware so unschuldig/ daß er vielmehr ein Englisch/ als menschliches Leben geführt hat. Er ware bey GOTT so mächtig/ daß er durch sein Gebet frische Wasser-Quellen herfür gebracht/ derjenigen/ so mit ihm sein Bisthumb besuchten/ Durst zu löschen. Er hat sichtbarlich Gold regnen lassen für diejenige Weibsbilder/ welche von ihren verruchten und ärgerlichen Leben abzustehen begierig waren/ gegen ihm selbstien ware er so streng/ daß er sich etlichmahl in ein Bildnus verflochten/ allwo sein Ruhebettlein die bloße Erden/ sein Tranck das Wasser/ und sein Speiß die Würzlein der Bäumen/ und die Spiz der jungen Zweiglein waren.

Nichts desto weniger ist der Teufel so frech und keck gewesen/ daß er ihn hat dörffen mit unziemlichen Vorstellungen/ und unordentlichen Leids-Bewegungen angreifen/ er erschine ihm auch in Gestalt eines Riesens/ der ihn in seine teuflische Einsprechungen zu verwilligen nöthigen wollte.

Der Heilige aber nahm als bald sein Zuflucht zu dem Gebet/ durch welches als er gestärckt ware/ warffe er sein Stolen dem höllischen Feind an den Hals/ und führte ihn durch die Gassen/ und öffentliche Straßen der Stadt Bajeux. Das Volk lieffe diesem Schauspiel zu/ dem es ein ganz neue und frembde Sach

ware/ darauf bezwingt er diesen Feind/ öffentlich zu bestehen/ wo er wäre/ der dann auch hinguthan/ er werde in der höllischen Pein alle Unglaubliche erbärmlich hernehmen. Diser seltsame Sieg hat alles/ was noch von Heyden daselbst übrig ware/ zu dem allein seligmachenden Glauben bekehret/ daß also nur ein Diet mehr/ und ein Schaaf Stall zu finden ware.

Diese große Krafft des Gebets reizet den listigen Feind an/ daß er sich/ so viel es ihm möglich bemühet/ die Menschen von diesem abwendig zu machen. Dieses erkannte der H. Benedictus in einem der Seinigen. Es ware ein eitler Mönch/ der von dem allgemeinen Gebet sich hinweg stahle/ und sich umb Kinderlose/ und seinem geistlichem Stand unanständige Sachen annahm. Entzwischen sahe der H. Abbt einen kleinen Teufel/ unter der Gestalt eines kleinen schwarzen trügigen Bubens/ der diesen Mönch bey der Kutten aus der Kirchen zog/ und zu gemeldtem Lappen-Werck anreichte. Diefen hat er hernach/ seinen Verdiensten nach/ abgestraft/ und hat ihn also von seiner Ansechtung befreyet.

Ein Engel unterwiese den heiligen Potitum/ einen Blut-Zeugen Christi/ er solle die teuflische Versuchungen/ vermittels des Gebets vertreiben/ so werde er allezeit obliegen.

Christus der HERR selbstien Matth. 16.



ermahnet seine Jünger zu dem Gebet / damit sie nicht in Versuchung fielen / ja sie haben es mit ihrem Schaden empfangen / was es ihnen geschadet habe / daß sie einem so heilamen Rath nicht gefolgt / sondern in den Gärten Bethsemani geschlafen haben.

3. Eines aus den besten und kräftigsten Gebeten so du verrichten kannst / ist / daß du / so bald du angegriffen wirst / anrufest / **GESUM** und **Marjam** / und mit grossen Vertrauen / ihre heiligste Namen ausprechest / wir sehen dessen ein sonderbare Kraft / *ex opere operato* / wie die Schulen reden / das ist / in ihrer eigenen Wirkung / in unterschiedlichen Begebenheiten / die unvollkommenheit / ja die Heyden selbst haben dahero ansehnliche Gnaden erlangt / die Heilige aber noch vielmehr.

Es bemühet sich einstens der Teufel bey der Nacht / den **H. Ignatium** zu erwürgen / er aber vertriebe ihn / durch die Kraft des heiligmachenden Namens **Jesus**.

S. Ephrem in Vita. Der **H. Abramius** der Einsiedler / ward von dem Teufel durch eitles Lob angegriffen / gleichals ob er der Heiligste seiner Zeit auf der Welt wäre. Als bald aber schrie dieser demüthige Diener Gottes auf: Er seye nichts / als ein armlässiger Sünder / doch aber forchte er seine Eingebungen und Betrug im geringsten nicht / weilien er für sein

feite Schatz den stärksten Namen **Jesus** seines Herrn und Davids hätte / kaum hat er diesen **H. Namen** ausgesprochen / so schwande der litige Feind / nach Zeugnis des **H. Ephi.**

Deitio / ein hochgelehrter Mann / erziehet ein sehr wunderliche Sache / welche augenscheinlich die unendliche Kraft des süßen Namens **Jesus** an Tag giebt.

In Sibirien hatte einer ein Edel viel Gift zu einer Mahlzeit eingeladen / deswegen er dann große Unkosten gemacht / da es aber allbereit Zeit war zu der Mahlzeit / saßen / ließen sich alle entschuldigen / dieses froch ihm dergestalt in die Nasen / daß er in die Wälder für gebrochen: Weil die Menschen bey seiner Mahlszeit nicht wollen erscheinen / so seyern alle Teufel dazzu eingeladen. Nach diesen Worten gieng er fort / v. ll aus dem Haus / und begab sich in ein Kirchen in Andromeda der Predigt / die eben damals gehalten wurde / seinen Zorn antrud zu lindern / entzwischen kam der Teufel in grosser Anzahl in des Edelmanns Vorhoff / unter Gestalt schwarzes abwechselnder Dämonen / befahlen auch einen Diener / er solle seinen Herrn beruffen / da Gift so er eingeladen hätte / zu empfangen / der armlässige Edelmann gang erschrocken / sollt seinen Vorgesetzten / der damals predigte / mit Red / und fragte / wie er sich in diesem



traurigem Zufall zu verhalten habe, Es ward beschloffen / das jeder man aus dem Schloß solle herausgeruffen werden / und hat sich jeder man so geschwind daraus gemacht / das man eines kleinen Kindes darinn vergessen / und in den Gewalt der Teuffeln verlassen.

Nachmahlens setzten sich die Teuffel zu Tisch / und assen alles auf / etliche stunden unter die Fenster in Gestalt der Widwen / der Bären / der Katzen / und der Menschen / und tranken in Gesundheit deren / die ihnen zusahen.

Entzwischen schrye der arme Edelmann gangertattet auf. Ach! wo ist mein liebstes Kind? Da ist es / antwortet ein Teuffel / der es in den Armen hatte / und zu dem Fenster hinaus wiese. Unter den Anwesenden ware ein Gottsfürchtiger / unschuldiger / treuer / und beherkter Diener / welcher sich anerbote / er wolle dem Teuffel das Kind aus den Armen reissen.

Fallt also seinem Pfarrherrn zu Füssen / empfängt von ihm den Segen / befehlt sich Gott / ruft den heiligsten Namen Jesus an / und gehet gang allein in das Haus / gleich aber giengen ihm entgegen alle diese höllische Gespenster / umringten ihn / und bemüheten sich durch ihr Drohen und Geschrey / ihn zu erschrecken.

Nichts desto weniger kehrte sich dieser beherkter Kämpffer / obwohlen er an dem gangen Leib aus natürlichen Schrecken schwigte / das ein Troppfen den andern schlug / zu demjenigen Teuffel / der das Kind hefte / und sagte zu ihm mit gang fecker Stimme: Gib mir dieses Kind her / ich thue es nicht antwortet der Teuffel / es gehöret mir zu / sage deinem Herrn / er sol es selbst holen. Ich thue was ich schuldig bin / sagt der Diener hinwieder. Gott gebe meinem Vorhaben sein Gnad / in dem Namen Jesu Christi / nimm ich dieses Kind / und bringes in dem Vatter wieder. Mit diesen Worten fällt er den Teuffel an / nimmt das Kind / und tragt es darvon. Diese gange vermaledeyete Schaar konnte ihn nicht verhindern / sondern hebt allemig an zu schreyen: Laß uns dieses Kind / oder wir wollen dich in tausend Stück zerreißen. Er aber gabe nichts umb alle ihr Geschrey / sondern widerholte offrt mit Mund und Herzen den süßen Namen Jesu / und kehrte wieder obsteigend aus dem so schwehr und gefährlichen Kampff / Plag zu seinem Herrn. Da nun die Teuffel etliche Tag das Schloß innen gehabt / verliesen sie auch selbiges endlich / und joge der Edelmann wieder mit seinem gangen Haus-Gesind hinein / gänzlich entschlossen / hinführo ein anders Leben zu führen / und seine Wort reiffer zu erwägen.

Der seelige Henricus Suso / aus des heiligen Dominici Orden / c. 1. Ggg

Der seelige Henricus Suso / aus des heiligen Dominici Orden / c. 1. Ggg

R. P. Le Blanc. S. J. Aderer Theil.

schmitz



schnitte auf sein Brust nechst dem Herzen mit Finger langen Buchstaben/den heiligsten Namen Iesus zu einem Zeichen der Liebe/ welche er darzu tuge/ ware ihm auch diser sein Lebenslang der größte Trost/ und stärcke sich damit in allen seinen Ansehtungen und Trübsalen.

Einer aus unsern Brüdern vertriebe aus einem Mägdlein in China den Teufel/ der sie zur Unlauterke t anreigte/ da er den Namen Iesus in ihr Haus getragen/ wie solches Trigautius bezeugt.

Trig. l. 5.

4.  
Sich mit dem heiligen Creuz bezeichnen.

§ 2.  
So bald sich deine Feind blicken lassen/ so bezeichne dich mit dem Zeichen des H. Creuz/ und wann die Versuchung länger währet/ so wiederhole es öftters/ auf deinem Herzen/ auf deiner Stirn/ und an den Gliedern des Lebs. Der Teufel ist ein hoffärtiger Geist/ welcher/weilen er durch das Creuz überwunden worden/ siehet er dasselbige de: gestalten/ daß er es nit erdulden kan: Und das Creuz ist so mächtig/ daß es alle höllische Macht zu Boden und zu seinen Füßen wirfft.

Dise Übung ist ganz leicht/dann obwohlen in der höchsten Hitz der Versuchung das Herz eritteret/ und nicht allezeit ein kräftiges Gebet verrichten kan/ so kan doch nichts desto weniger die Hand dieses H. Zeichen machen/ und den Feinden vorbeiben. Difes ist unser Schild/ der/ so bald er nur gesehen wird/ mit seinen hellen Strahlen als

le feindliche Kriegs: Heer in die Flucht jagt.

Der H. Projectus Bischoff zu Acoern vertriebe das Fieber durch das Zeichen des H. Creuz. Der H. Julianus von Mons brachte das Gesicht einem Blinden wieder/ der H. Martinus Sebastianus machte einen Stummen redend. Der H. Abbt Euthymius heilte einen irren Geistlichen von dem bestwärtlichen Zittern aller Glieder/ den er durch gestrafft hatte/ weilen er zulaut sprach.

Der H. Sulpitius Erzbischoff von Bourges/ erreckte durch das Creuz: Zeichen einen Todten zu dem Leben/ löschte das Feuer auf welches er den H. Geist in Gestalt einer Fandens herunter vermdat/ und hielt in den Rippen einen Baum auf/ welcher seinen durch seinen Fall ein Kind erlöset gen hätte.

Der H. Severinus der Delfter Reich zu dem wahren Glauben bekehrer hat/ hat das Anlauffen der Donau innen gehalten und wider in sein Gesicht eingeschwendet/ da er das einzige Creuz: Zeichen vergrähebt.

Der H. Valentinus löschte damit ein große Heusch. Der H. Hieronimus machte die wilde Fieber mit demselbigen zahm. Der H. Julianus vertriebe die Schlange. Der H. Martinus brachte selbige gar um/ durch vorbeiben dieses Zeichen unserer Erbsung.

Der H. Petrus Epomajo Patro



ard zu Constantinopel / füllte ein  
grauſam Ingeritter mit dem Creuz  
ſo er in das Meer gehenckt.

Der H. Hilariion hat drey Creuz-  
Zeichen in den Sand gemacht / und  
hielte damit das Meer auf / welches  
ſich dergeſtalt in ausgegoſſen hatte /  
daß in Epidauria die Schiff biß auf  
die Berg ſelbiges Lands getragewur-  
den wie der H. Hieronymus erzehlt.

Der Heyland der Welt iſt auf das  
Creuz geſtiegen / un̄ daran den Tod  
an geſtanden / damit er die Men-  
ſchen aus dem Gewalt des Teufels  
erlöſte / un̄ verhinderete / daß ſie ihm  
nit zu theil würden / diſes Creuz hat  
ein ſonderbare Krafft wider ihre An-  
griß / ſeyen ſie gleich ſichtbar / oder  
grieffen ſie uns unſichtbarlich an.

Einer aus diſen verſuchten Gei-  
ſtern / machte ſich einſtens in eines  
verdammten Menſchen Leib / u. diente  
in diſer Geſtalt einem andächtigen  
Schiff Mann etliche Täg / wiſſens  
ihn zu erdroſien / welches aber  
allezeit durch das Zeichen des H.  
Creuzes verhindert worden.

Ein anderer erſchiene dem heil-  
gen Vincentio Ferrerio unter der  
Geſtalt eines ehrlichen Altens / da-  
mit er ihn bereden köſte / er ſolle ihm  
in ſeiner Jugend laſſen wohl ſeyn /  
aber durch geſagtes Mittel zwange  
er ihn zu verſchwinden.

Der Teufel begegnete einſtens  
dem H. Severino / Septempedani-  
ſchen Biſchoff / welcher auf einer  
Reiß begriffen ware / auch diſen ver-  
triebe er mit dem Zeichen des H.  
Creuzes / und folgenden Worten :

Siehe / wie iſt das Creuz des Er-  
löfers weiche du Feind Gottes /  
der Löw aus der Sunſt Juda /  
und der Sohn Davids hat dich  
überwunden.

Die H. Philibertus / Antonius /  
Hilariion / Geminianus / und mehr  
andere haben durch diſes einzige  
Mittel diſe Nacht Vögel erſchröck  
und in die Flucht gejagt.

Der H. Wolſtanus hat gar weiße <sup>Joann Cop-  
gravius.</sup>  
ſich un̄ tugendſam gehandelt / da ihn  
ein ſchönes / reich / s / und adeliches  
Weibs Bild zu der Sünd anzeigte.  
Er hat ſich mit diſem Zeichen der  
Auserwehltten wider die Anfechtung  
bewaffnet / und nachdem er diſem  
Weib ein anſehnliche Maultſchellen  
gegeben gieng er davon.

Laſſet uns das H. Creuz in unſer  
Herz einpflanzen / ſo werden alle ge-  
ſamnte höllliche Kriegs Heer ſich  
deſſelbigen nit bemächtigen köſſen.

Diſe Wahrheit kan gar wol erklärt <sup>Jarrins 1. 21  
C. 13.</sup>  
werde / durch die wundertliche Erhal-  
tung des Königreichs Borca / in dem  
gegen Aufgang liegenden Indien.

Die Königin von Bimenta / der drey  
andere König zu Hilff kömten / führte  
einen Krieg wider den König von  
Borca um das Jahr unſerer Erld-  
ſung / tauſend fünf hundert / u. neun-  
zig. Diſer König weilten er ſich allbe-  
reit übermannet ſahe / beruffte einen  
Priester zu ſich mit Namen Jaco-  
bus / der ſein Unterthan ware / und  
in ſeinem Königreich viel Wunder  
werke / diſen fragte er / ob nit die  
Portugeſer ein Siegzeichen hätten /



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



vermittels dessen sie so herrliche Sieg erhielten. Er beantwortete die Frag / und sagte / sie hätten ja freylich eines / er habe doch desselbig nicht genugsame Wissenschaft / wolte doch fleissig nachfragen / und dem König wieder dessen Bericht geben.

Geraden Weegs verfluchte er sich gen Cochin und Baipicota zu dem Oberrn unserer Gesellschaft / und als er sich mit ihnen unterredt / kehrt er wieder zu seinem König / und sagte / die Portugesen hätten keinen andern Kriegs-Fahnen / als das Zeichen des H. Creuzes / doch aber wann er wolte / daß ihm dieses verhofflich sey / so müste er von dem heydnischen Aberglauben nachlassen und absehen / in einen einzigen Gott glauben / und in während der Schlacht denselben anrufen. Darauf erzehlt er ihm die Geschicht / die sich mit dem grossen Kayser Constantino zugetragen / welcher das Creuz-Zeichen in dem Luft gesehen / und nachdem er ein gleiches auf sein erstes Kriegs-Fähnlein gestellet / ein ansehnliche Schlacht wider Maxentium erhalten habe / durch welche er dann auch folgendes friedsam das Kayserthum besessen hat.

Der König ab dieser Zeitung ganz voller Freuden / beruffet zu sich den Hof diesen Priester an dem H. Weihnacht-Abend / verhofflich set sich mit ihm in ein Kämmer / u. nahe dem Messner des Priesters / der ein Schneider ware / auch hinein /

da liesse er drey schöne Creuzschilde / und auf seine Fahnen stehen / die er in das Feld nehmen wolte. Befahle auch weiters / man solle etliche gewisse Wort aus dem H. Evangelio darinn machen / welche eben dieser Priester Jacobus auf ein Papierlein geschrieben hatte / dann es ist ihm gesagt worden / diese Wörtlein hätten ein sehr grosse Kraft.

Weiters weilten er sich beschränkte / die Feind möchten etwa an etlichen Orten durchbrechen / liesse er zwey andere Fähnlein wie die erste machen / und selbige in die Ecken stecken zu den Eingängen in sein Lager / die er für die gefährlichste hielt.

Dieser König also gerichtet / alle den ganzen Weihnacht / Abend / und den folgenden heiligen Tag gar nichts / truge ein Creuz / so ihm Jacobus gegeben / und legte ein härttes Fuß-Kleid an / befahle auch seinen Hauptleuten / daß man noch das Gesecht am schärfsten sein würde / die Fähnlein aufzustellen / und das darauf gemachte Zeichen aufweisen solle.

So bald nun dieses geschehen waren / die Feind das Herfen / und weilten ihnen mit möglich ware / den Klang / so sie verbiendet / zu übertragen wie sie nach gänztlicher Weisheit bestanden.

Die Weeg belangend / wo der König hatte die andere zwey Fähnlein aufstellen lassen / haben die Feind selbige entweder nicht ge-



funden / oder haben nicht dürfen durch segen.

Nach so erhaltenem augenscheinlichen grossen Sieg hat diser König zur Danckbarkeit zwey Creuz auffrichten / und zwey Kirchen erbauen lassen / eine derselben liess er mit Häusern umgeben / und gliedte dieses Orth einer Stadt / welche er wolte / das man sie die Stadt des h. Creuz nennen sollte.

Und weil die Indianer in dem Brauch haben / gewisse Zeichen / ihrem Gutgeduncken nach / auf ihre Stirn / Arm / Brust / die bey ihnen allezeit unbedeckt ist / zu machen / wolte der König kein anders Zeichen mehr haben / wann er in den Krieg zoge / als das Zeichen des h. Creuzes / weil er sein Hoffnung zu dem Sieg setzte auf dieses einzige Zeichen unserer Erlösung.

So trucke dann auch du das Creuz / als das Verschafft deines vielgeliebten auf deinen Arm / und auf dein Herz / so wirst du wider allen höllischen Angriff unüberwindlich seyn.

§. 7.

Frage auch an deinen Hals ein geweyhtes Agnus Dei / und achte es nicht für ein geringe und unnothwendige Sach. Unser h. Vatter Ignatius hielt viel darauf / und man sieht noch alle Tag dessen wunderelchame Wirkungen.

1. In Japonien ward einem bestenem Weib eines angehencket /

und der Teufel ward darmit ausgezrieben / wie Ludovicus Froes bezeugt. 2. zu Avignen erhielt das Agnus Dei ein andere Besessene von gressem Unglück / dann sie ward von vier Teufflen / die wie die Katzen aussahen / auf ein Dach getragen / welche sie immerdar anreiheten / sich über dasselbige hinunter zu stürzen / nach Zeugnis Martini Delrio.

3. In dem Lucerner Thal hat das <sup>Annahme</sup> Agnus Dei verhindert / das ein <sup>diol. 1592-</sup> Mensch in dem Fluß von dem Teufel nicht erträncket / laut unserer Jahr-Schriefften. 4. In der Stadt Messina in Sicilia / hat ein Agnus Dei ein grosse Brunst gelöscht / als bald dieses in das Feuer geworffen worden / welches schon die nechste Häuser / so an unser Collegium stossseten / ergriffen hatte. 5. Durch das Agnus Dei ward auch in Glandern ein Soldat beschützet / auf welchen die Holländer Hauffen weis mit Feuer-Rohren schossen / doch haben ihm diese Keher im geringsten nicht geschadet / bis sie ihm endlich das Agnus Dei / so er an dem Hals truge / benommen haben / dann kaum ware dieses gescheshen / so haben sie ihn auf dem ersten Schuß zu tod geschossen.

Weserisse dich auch Heylthumb von den Heiligen bey dir zu haben / <sup>6.</sup> welche sehr kräftig seind / so wohl an <sup>heilig</sup> Leib / als an <sup>thumb.</sup> Seel zu helfen.

1. Die wenden ab / und löschten das Feuer und Brunsten / wie man



man siehet an den Schleyer der heiligen Agathä / welcher die Stadt Catania wider das Feuer des Bergs Aetna bewahret.

2. Die leidige Sucht ist vertrieben worden aus der Stadt Rheims/ so bald man des H. Nemicii Heiligthumb in öffentlichem Bet. Gang mit Andacht durch die Gassen der Stadt getragen/ wie der H. Gregorius von Touron uns hinterlassen hat.

3. Eben diser H. Gregorius bekräftiget auch/ daß ein Priester auf dem Genfer See/ ein ungestimmtes Wetter gefüllt habe/ mit den Heilthumben aus der Gesellschaft des H. Mauritii/ welche er dem französischen König Suintamno brachte/ und in diser Noth umb. Hülf anruffte.

4. In der Stadt Bonn/ wie der H. Augustinus bezeugt/ der daselbstigen Bischoff ware / ist ein todtes Mägdlein zu dem Leben erwecket worden/ vermittels der Heilighumben des H. Stephani.

5. Nach Zeugnis jetzt angezeigten H. Augustini/ haben die Heilighumben der H. Gervasii und Protasii/ aus einem jungen Menschen den Teufel ausgetrieben.

6. Es schreibt in dem Leben des H. Ambrosii Paulinus / daß ein Blinder sehend worden/ so bald er das Grab der heiligen Sisinii/ Martyrii und Alexandri berührt habe.

7. Bey dem Grab des heiligen Pabsti Leo / hat ein Stummer die Red wieder erlangt / wie Boninus in seinen Kirchen-Geschichten erzehlet.

Ein kleines Etückerlein von dem Kleid des H. Ignatii hat ein Mägdlein an dem Kropff geholet / wie in dem Leben dieses H. Martheus erzehlet.

Wann sich nun die H. bemühen/ an den Leibs- und Sittlichkeits-Feindern uns zu helfen / so sendt sie gewislich noch sorgfältiger uns in dem bezwümpfen / was die Zeit und die Jugend belanget. So muß zu Bekräftigung dessen zwar mehrentheils drey / doch aber wohlverdiente Zeugnisse herbringen / und aus dem Leben unsers Wohlberühmten Vatters Vincentii Caraffa lebenden obersten Vorsteher unserer Gesellschaft heraus ziehen.

1. Es ware in Westland ein Kloster-Frau zweyen Tag und Nacht ohne einziges Aussetzen / von dem Unzucht-Teufel erdrecklich angefochten. Die gute Fromme und keusche Kloster-Frau wußte nicht / zu was für einem Heiligen sie ihre Zuflucht nehmen sollte. Sie gestifete sich beständig / und fastete öfters sehr streng / legte ein scharffes Buß-Kleid an / und brachte die zwölfte Nacht des Kampffs ohnaußgezetzen auf einem Stühlein sitzend zu / sie bes

S. Aug; l.  
22. de Ci-  
viti. Deic. 8.



fabte sich GOTT aus innerstem  
ihres Herzens / in tausend Seuff-  
zer brachte sie herfür / und in Trau-  
er-Jahren wünschete sie imbrün-  
stlich einen geschwinden Sieg/  
eines so gefährlichen Kampffs.  
Nichts desto weniger ware all ih-  
r Mithwaltung umbsonst / das U-  
bel wurde nur grösser / und wur-  
de der Feind von Stund zu  
Stund stärker.

Endlichen erinnerte sie sich/  
sie hätte den Namen d's Ehrs-  
würdigen Vatters Caraffa / den  
er mit eigener Hand unter ein  
Briefflein geschrieben hatte; di-  
se Handschrift nimmt sie mit  
großem Glauben und Vertrau-  
en auf die Verdienst dieses fei-  
ligemännigen Manns / druckt selbi-  
ge an die Brust / und bate GOTT/  
er wolle doch durch die Verdienst  
dieses grossen Dieners sich ihrer  
erbarmen / und von der so über-  
lästigen Versuchung entledigen.  
Kaum hatte sie diß kurze Gebet  
ausgesprochen / so hat sie ver-  
mercket / daß alles dieses höllische  
Feur erlöschet seye / und ver-  
schwande ehe als in einem Au-  
genblick alle diese unflätige Vor-  
stellungen / welche ihr unüberträg-  
licher / als der Tod selbst vor-  
kommen.

2. Ein Priester empfand greisse  
Beschwehruß / die ihm seine  
ungläumte Anmuthungen verur-  
sachten welche ihm Tag und Nacht  
zufegren / und zu der Sünd anrei-

heten / da er aber ein Kleid ange-  
leget / dessen sich Vincentius ge-  
braucht hatte / ist ihm gänzlich ge-  
holffen worden.

3. Einer aus dessen Brieffen  
ware noch heylsamer und kräftiger  
gegen einer Seel / welche mit er-  
gemelder Krankheit behaftet / sein  
einzige Sorg truge / daß ihr ge-  
holffen würde / ja auch kein Mit-  
tel einwendete / dem ewigen Tod  
zu entgehen. Dieser ware ein jun-  
ger Mann / der an dem zwar  
tödtlich erkranket / nichts desto  
weniger gegen einem Mägdlein/  
die er bißhero mißbraucht hat-  
te / also unsinnig verliebt gewes-  
sen / daß da man ihn ermahnet/  
er siehe in großer Gefahr seines  
Lebens / es seye Zeit / ein rechts-  
schaffene Beicht anzustellen / wol-  
le er andeß der gewissen höllis-  
chen Pein entgehen / und den  
Himmel erkauffen. Sagte er an-  
derst nichts / als er wüschte dieß  
jenige bey sich zu haben / die sein  
Herz gänzlich eingenommen hat.  
Vergleichen unsinnige Wort hats-  
ten ihren Ursprung nicht ab der  
Größe der Krankheit / derweis-  
sen er etwann abgeredet / er war-  
re nur gar zu wohl bey sich selbs-  
ten / und eben da umb umb des-  
to mehr Straff würdig / kein  
andere Ursache seiner Thohheit wa-  
re nicht / als die unsinnige Li-  
b / die ihn in Verlust seiner Seel/  
und der ewigen Glückseligkeit  
brachte.

Die



Die Haußgenossene/ da sie verzweiflet hatten/ ihne zur Buß zu bringen/ ruffen einen Priester unserer Gesellschaft/ welcher/ als er vermercket/ die gefährliche Beschaffenheit dieses verzweifleten Menschen/ der schon allbereit des Teufels eigen ware/ verlohre er alle Hoffnung/denselbigen durch eigene Krafft/ und ohne sonderbahren Beystand wieder auf den rechten Weeg zubringen/ laufft dero halben wider eifertig nach Haug/ nimmt dorten einen von Caraffa geschriebenen Brief/ und legt ihn dem Tod-Krancken auf die Brust/ sein steinhartes Herz darmit zu sprengen.

Wunderlich ist es dahergangeng/ gang jähling/ gang unverhofft veränderte sich diser verzweiflete Mensch/ gleich augenblicklich fangt er an andere Gedanken zu schöpfen/ verrichtet eine vollkommene Beicht/ und empfindet ein so herzhliche Reu und Leid über sein begangenes Leben/ daß der Beicht-Vatter aus Furcht/ er möchte gar verzweiflen/ ihne zur Hoffnung mußte anmahnen/ uad in die Gedächtnus bringen/ daß GOE viel unfehlbarliche Versprechen gethan habe/ er wolle allen Sündern/ so Buße würcken würden/ gänglich verzeihen. Also redet der so Vincentii Leben beschrieben hat.

Dieses Mittel ist sehr leicht/ in dem es dem Leb keinen Schmerzen bringt/ benebens auch sehr heffsam/ weil es dringet b.ß

auf das innerste der Seel. So gebrauche dich dann desselbigen in allen Begebenheiten/ die dir auflösen werden/ so wirst du dich in GOE und seinen Heiligen nach vollkommenen erhaltenem Sieg erfreuen können.

§. 4.

Wann der Streit am heftigsten ist/ ja auch wann selbiger anhebet/ wird die das Verhösse sehr dienlich seyn/ die ein des Joins/ und der Begierlichkeits löschen/ wie auch den Rauch der Hoffarth und anderer Vornahmen zu vertreiben.

Darumb dann auch die Christliche Kirchen dasselbige mit unterschiedlichen Gebeten kennet/ da wirft kaum ein Landschaft in der ganzen Welt finden/ die nicht mit augenscheinliche/ und heiligsche Gnaden vermittle dieses gemeyheten Wassers empfangen habe.

1. In Frankreich hat der H. Schmirus Abbt zu Mons einen Heiligen/ der von einer Natten gebahret ware/ geheilet/ indem er ihm ein geweyhtes Wasser zu trinken gab; der H. Urbanus Bischoff zu Langres/ hat das Feld darmit bespriget/ und ein unzahlbare Menge Mäus/ so den Feld-Bau verheuten/ vertrieben.

2. In Engelland heilet der H. Selmus Erk Bischoff zu Landbeberg eine Blinden mit gemelden Mittel.

3. In Schottland erlangte der Sohn des König Davids sein Heil



sundheit wieder nachdem ihn der H. Malachias Bischoff in Ircland mit diesem himlischen Thau besprenger.

4. Der H. Bischoff Everoldus hat in Teutschland die Ketten der Gefangenen zerbrochen da er sie an den H. Oherstag mit Wehwasser besprengt.

5. Der H. Bischoff Exuperantius vertriebe die leidige Sucht von allen denen die er mit dem geweyhetem Wasser berührt darzu gebrauchte er sich eines Wehwaunders damit er mit von dem Libel angeriffen würde welches er von andern abtrieb / so der vielmehr aus Begierd mehrern in kurzer Zeit zu heissen.

6. In Hispanien gab der H. Clemens einem Baurn Wehwasser zu trincken / und triebe aus dessen Leib ein Schlangen welche er auf einer Wiesen mit offenem Munde schlafend versucht hatte. Der H. Emerius Abt in Catalunien giengegamß behergt zu einem Weh / wo ein gramiger Löw alles verhergte / er waaffe etliche Topffen Wehwasser auf ihn / we mittels dessen er so sanftmütig worden / daß er ihn mit der Hand gefangen und wo er gewollt hingeführt hat. Zu schuldiger Dankssagung haben ihm die Inwohner selbiges Landts de Wehber geschenkt und Mittel an die Hand geben / durch welche er dorten ein Kloster aufgebauet hat.

7. Zu Rom in würcken die Christen täglich Wunderzeichen mit diesem göttlichen Wasser sie erwocken

so gar die Todten darmit wie Alex<sup>us</sup> in sua Me<sup>l</sup> ander von Rhodes bezeugt / der viel Latioac. Jahr lang in selbigem Königreich gewohnet hat.

Die vornehmste und nothwendigste Krafft dieses wunderlichen Mittels ist wider die Zauberer wider Besunruhigungen u. Anfechtungen der bösen Geister / und selbige gänzlich aus den Leibern / aus den Häusern / und andern Oertern deren sie sich bemächtigt haben zu vertreiben. Der Teufel weemag wider uns nichts / wann er mit nahe bey uns ist. Dabey ro daß weil er die Flucht zu geben gezwungen wird / als bald man mit diesem allmächtigen Wasser wider ihn zu Feld zieht / so raumt er mit nur den Kampff Platz / sondern verläßt auch alle Mittel und Gelegenheiten / die er uns zu schaden / und zu beunruhigen hatte. Dieses bekräftigt uns alle vergangene Jahreszeiten / will doch nur etliche wenige Geschichten / dieses zu erweisen anzeigen.

1. Die selige sehr Zugerreich / und fast erleuchte Layen Schwester Veronica / sahe bey dem Abtrieben der Klosterfrau den Teufel / der mit großem Gewalt und Ungestümigkeit sie zu versuchen daher eilte / doch aber wiche derselbige eilfertig wieder davon / als bald man ihn mit einen einzigen Tröpflein Wehwasser besprengte.

2. Der H. Richardus Abbt zu Sutfus, 17. Junieges gieng alle Nacht durch das Schlafhaus / nachdem die Geistliche sich zur Ruhe begeben

Hhh

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.



hatten/ welches er auch mit Wein/ Wasser besprigte. Difes himlische Wasser schnitte der Teufel allen Zugang in die Kammer der Geistlichen ab/ und vertriebe ihn in ein kleines Winkellein des Klosters/ wo er sich verbergen müste. Da sahe ihn der H. Abbt gang schambastig/ dessen Schwachheit und Krafftlosigkeit/ er auch verspottete und verlachte.

3. Der H. Eligius Bischoff zu Noviom/ hat auf einen Tag über die funffsig Besessene mit diesem einzigen Mittel von dem Teufel erlediget.

4. Der H. Genatphus/ Erzbischoff zu Biturig/ vertriebe aus einem Hauff die Teufel/ und bauete dahin ein Kloster.

5. Es erzehlt Niclaus Trigantius ein wohlmerckliche Geschichte/ in dem Buch/ so er geschrieben/ von der Christlichen Verrichtung in dem Königreich China: Es suchte in der Stadt Manquin der Ehrwürdige Vatter Matthäus Riccius/ ein bequemes Orth für sein Wohnung. Nun wiewohl diese die andere Haupt- und Königliche Stadt ist/ fandte er doch kein Haus/ so ihm gefiele/ neben das er auch söchete/ wann er eines kaufen würde.

Gott aber hat da Vorsehung gethan/ und zwar auf solche Weise/ durch welche er sein unendliche Hoheit und Allmacht an Tag gegeben. Einer aus den vornehmsten Katholischen Herren/ verfügte sich zu Matthäo/ und sagt zu ihm: Er hätte vor

wenig Zaten eine schöne Behausung aufzubauen/ aus gemeinen Geld-Kasten seines Amts/ damit er samt seinen Katho- Verwandten darinnen sich versammeln/ und berathschlagen könnten. Difes Haus aber habe sich der böse Geist bemächtiget/ und lasse sich in erschrecklichen Gestalten sehen. Dabey seye er entschlossen gewesen/ selbges einger/ als es ihn gelüstet hat/ zu verkaufen/ habe aber niemand darzu Lust gehabt/ wann er sein Abscheuen ab diesen Gespenstern trage/ wolle er ihm das Haus in dem Werth verkaufen/ den er selbsten werde für billig erachten.

Riccius merckte alsobald/ daß hierinnen die Vorsichtigkeit Gottes den Meister spielte/ und nicht ein so schöne Gelegenheit nicht aus den Händen gelassen werden. Dabeyo sagte er ganz beherzt zu dem Herrn: Unser Glaube gebe uns sichere Mittel wider die bößliche Gespenster an die Hand/ welche derohalben in dem geringsten nicht/ ja wann diese Behausung den Bürgern unserer Gesellschaft würde tauglich seyn/ so würde der Kauf bald beschloffen seyn. Gleich darauf besiehet er das Haus/ und vermercket/ er werde hart ein bequemes antreffen/ weilen es an einem erhabten Orth der Stadt/ nicht weit von einem/ in der höchsten und größten Gassen/ und nicht weit von dem königlichen Hof/ und Behohnung der vornehmsten



Näch stunde. Ware auch das Haus groß genug/ daß zehn Geistliche darin wohnen könnten/ wäre ganz neu und stark/ und erstreckte sich in zwei Gassen.

Alle unsere Väter waren der Meinung/ man solle ein so schöne Gelegenheit nicht aus der Hand lassen/ sondern wann es vordienlich wäre/ das Haus auch überziehen/ insonderheit in Ansehung/ daß/ weilens dieses Haus von der Obrigkeit selbst verkauft würde/ werde dieses Orth uns ein sichere Aufenthalt in dieser andern königlichen Haupt- Stadt seyn/ welche dann in solchem Ansehen ist/ daß gemeinlich/ sie zu beschützen/ vierzigtausend Kriegs-Knecht darinnen liegen. Es gedunckt auch unsere Väter für rathsam/ man solle den Verkäufer den Werth seinem Gefallen nach/ lassen anschlagen/ gleichwie er sich hatte verlaßten lassen/ er wolle es umb den Werth lassen/ den wir darauf schlagen würden; dieser wäre so ehrlich/ und so bescheiden/ daß er nicht mehr gefordert/ als den halben Theil/ so ihm das Haus gekostet hatte. Über das borgte er uns ein ganzes Jahr die halbe Bezahlung/ und ließe über der Haus Thür einen Befehl anheften/ durch welchen er jedermännlich verbote/ daß sich keiner untersehen solle/ uns in diesem Haus/ das wir mit gutem Fug besetzten/ zu beunruhigen/ oder überlästig zu seyn.

Als nun unsere Väter hinein gezogen/ haben sie die erste Nacht einen Altar ausgerichtet/ zu ihrem Vorhaben eifrig gebetet/ teugen ein Bildnus unsers Heylands in dem ganzen Haus herum/ und besprengeten solches mit Weihwasser/ welche Mittel dann so kräftig gewesen/ daß sich kein Gespenst darinnen mehr hat verspöhren lassen. Dieses hat unserm H. Glauben ein großes Ansehen verursacht/ nicht nur in der ganzen Stadt/ sondern auch in dem ganzen Reich/ weilens die Bonzen/ ober-Chinesische Sagen-Priester/ alle ihr Künsten und Bösen/ die Teufel zu vertreiben/ umsonst angewendet hatten.

Aus allem/ was hergebracht worden/ siehest du leichtlich/ daß wir sehr leichte und gemeine Mittel haben/ uns wider die höllische Macht zu beschützen/ und daß wir oftmahlen von weiten her Hülff suchen/ und dieselige Mittel verabsäumen/ die uns vor den Augen legen/ in unsern Händen/ und Gewalt stehen.

S. 5.

Damit man aus dem Gebet/ aus den Heylthumen/ aus dem geweyhten Agnus Dei und Weih-Wasser Nutzen schaffe/ so muß man sich dieser Stücken gebrauchen/ in einem nicht wankendem Glauben/ sondern welcher ohne Zweifelmütigkeit handle wie uns der heilige Jacobus lehret.

Hh 2

Man

Glaub und Hoffnung.



Man muß auch ein kräftige  
Hoffnung haben / daß / die weilen  
GOTT unser Vatter ist / und sein  
blutiges Blut / uns den Himmel  
zu eröffnen / vergossen habe / er uns  
nicht werde dem Gewalt und Graus  
samkeit unserer Feinden überlas  
sen / sondern uns bespringen / wann  
wir unser Zuflucht bey seiner Güte  
und Barmherzigkeit suchen.

**Psalm 90.** Es saget der liebevolle GOTT  
an dem neunzigsten Psalm: Ich  
will ihn erlösen / wollen er sein  
Hoffnung auf mich gesetzt hat.

**Isaia 43.** Und bey dem Propheten Isaia  
verbietet er uns alle Furcht / im  
Bedenckung / daß er uns durch  
den theuren Werth seines Bluts  
erkauft hat / und den Werth ge  
nugsamb bezahlet habe / für alle  
Schaden / die uns können zukom  
men. Darumb dann sollen wir  
nicht hoffen / daß er zu seiner Ehre  
und unsern Nutzen werde aus  
schlagen lassen jene Ansehung /  
die uns anstöset / und überlästigt.

**Habacuc 2.** Es rufft uns der Prophet Ha  
bacuc zu / daß wann schon etwan  
GOTT unterweilen nicht so ge  
schwind komme / als wir gern  
wollten / müsse man Gedult tra  
gen / und eine kleine Zeit auf ihn  
warten / dann er werde Zweif  
fels ohne kommen / und in Kürzen  
uns bespringen / und den Sieg  
mitbringen werde.

**Job 33.** Job warte überaus starkmü  
thig in seinem Leiden und An  
sehung / und versicherte seiner

Zuhörer / daß wann ihn auch schon  
GOTT wollte und das Leben  
bringen / solle er doch die Hoff  
nung / die er auf seine Güte  
keit gesetzt hatte / nicht fallen  
lassen.

Auch der heilige David lobet  
uns / da er uns verspricht / daß  
GOTT ein Beschützer sey / ab  
er derjenigen / so auf ihn hoffen.  
Daß die Barmherzigkeit aller  
seits denjenigen umgeben werde  
welcher auf diesen allmächtigen  
GOTT hoffen wird. Endlich  
daß die welche ihre gänzliche Hoff  
nung und Vertrauen auf ihn  
setzen / niemahlen sündigen noch  
fallen werden.

Der H. Bernardus steiffet die  
ganze Ehr seiner Wercken / gleich  
als auf ein Diamantene Grund  
feste / auf die vollkommene  
Hoffnung der Gütigkeit GOTT  
es. Zeigen andere sündige  
re Verdienst / ihr Sünden / die  
Arbeit / und ihr Hohheit über  
anderer Menschen mich belan  
gend / so hab noch wünsche ich  
einiges anders Gute / als mit  
nem GOTT vereiniget seyn / und  
auf sein Barmherzigkeit ver  
trauen.

Maria Angelica aus dem Orden  
des H. Dominici sagte / daß das  
sicherste Mittel den Himmel zu  
steigen sey / wann man sich gänzlich  
in die Hand seines Erlösers  
übergebe / und auf seine  
Gütigkeit ein steiff Hoffnung habe /  
am 11



gang: ungeweißet und vergewißt/  
daß er uns inmermehr ist unsern  
Frühfallen und Nothdürfften ver-  
lassen werde.

Philippus Herzog in Rommern/  
hatte folgenden Sinn-Spruch:  
Bonum est confidere in Domino.  
Es ist ein gutes Ding auf Gott  
unsern Herrn vertrauen.

Joanes König in Schweden ge-  
brauchte sich folgender Wort: Do-  
mini est salus. Gott stehet es eigen-  
thümlich zu uns zu beschützen.

Da der H. Martyrer Quintinus  
in die Gefängnis geführt wurde/  
sang er also: Mein Gott erlöse  
mich aus den Händen der Sün-  
der/ und aus dem Gewalt der  
Gottlosen/ welche deine Gesatz  
umstossen/ weilen du mein Stär-  
cke in dem Leiden/ und von Ju-  
gend auf mein Hoffnung bist.  
Darauf hat man ihn erbärmlich  
mit Prügeln geschlagen/ aber ein  
Engel tröstet ihn bey nächstlicher  
Weile/ hat ihn auch aus der Ge-  
fängnischaft erlöset/ und dermassen  
gestärket/ daß er das Volk zu be-  
lehren/ zu predigen angefangen.

Diese Hoffnung oder Vertrauen  
wird überaus gestärket/ durch die  
Betrachtung der Gegenwart Got-  
tes/ der ein offenes Aug auf unsere  
Kämpff hat/ und allezeit gegenwär-  
tiglich dabey einfindet.

Job hatte ein billige Ursach mit  
Gott also zu reden: Herr stelle  
mich an deine Seiten/ darauf las-  
se wider mich streiten/ so viel  
Ich als du willst.

Es sagte auch der königliche Pro-  
phet David: Wann ich schon sol-  
te mitten in dem Schatten des  
Tods wandern/ wil ich doch kein  
Ubel söchten/ weilen du bey mir  
bist. Anderemal erfreute er sich/ daß  
ihn Gott allerseits umgebe/ wie ein  
Schutzfreyer Schid/ gang willfähr-  
lich ihm zu beschützen/ wider alle  
Wess seiner Feinden.

Von der Zeit an/ der Mensch-  
werdung unsers Heylands/ seynd  
wir vielmehr der Liebe Gottes ver-  
sichert/ und folgendes auch seines  
Helfstands: Der H. Ephesus/ der  
einen guten Theil des Kriegs-Heers  
des Kaisers Diocletiani zu verwal-  
ten hatte/ und dem anbefohlen  
ware/ die Christen zu verfolgen/  
wurde durch ein grosses Erdmetel so  
er zu Nachts auf seiner Reif merck-  
te/ wie auch durch Erscheinung eines  
hellglänzenden Creuges/ so in dem  
Lufft erschiene/ und durch die Stim-  
Christi des Herren selbst/ der  
ihn wie einen andern Saulum an-  
redet/ befehrt: Ich bin Jesus/  
sagte ihm der Herr/ ein Sohn  
des lebendigen Gottes/ den die  
Juden gecreuziget haben/ den  
du aber an jeso verfolgest. Er  
versprache ihm weiters/ er würde  
ein auserlesenes Gefäß der Gnade  
dem Wahl und der Liebe seyn/ mit  
Betzicherung/ er werde seine Feind  
durch die Krafft des Creuges allezeit  
überwinden/ und der Frieden Got-  
tes werde inmerfort bey ihm ver-  
bleiben.

Shh 31

Sch



Da Diocletianus innen worden/  
daß er die Christliche Lehr ange-  
nommen/ ließe/er ihn gefänglich  
einziehen/ und erbärmlich abprüg-  
len. Nach welchem Christus der  
Herr mit seinen Engeln herunter  
gestiegen/ diesem tapffern Kämpf-  
fer sich gemessen/ und gesagt: Fürchte  
dir nit Epheuse mein getreuer  
Diener/ lasse dich nit abschrecken  
von der Grausamkeit und Trob-  
ungen des Wäterschs/ ich bin bey  
dir/ u. werd dich nißermehr ver-  
lassen. Sey beherat u. stärke dich  
wider alle Peinen/ du wirst noch  
sehr viel Volk bekehren/ und die  
Anzahl meiner Diener mehren.

Darauf führt man ihn in die  
Gößen/ Kirchen des Apollo/ di-  
sem zu opfern/ allwo er mit einem  
einzigem Wunsch die Kirch samdt  
den Gößen zu Boden gestürket.  
Alsdann ward er wieder zurück in  
die Gefängnis geführt/ und in  
dem Gebet hörte er folgende  
Stimm: Mein Friede sey mit  
dir/ mein liebster Diener Epheu-  
se/ wisse/ das ich bey dir bin/  
und dich niemahlen verlassen  
werde/ du hast noch viel auszu-  
stehen/ aber ich will dir helfen.

Folgende läßt ihn Flavianus  
für seinen Richter/ Stuhl führen/  
wo man zwey Stund lang über sei-  
nen Leib sied. heisses Pech/ Harz/  
Del/ und allerhand andere Fette  
abgegossen/ welches ihme dann  
erschrockliche Schmerzen verursa-  
chet hat. Doch verlachte diser heu-

lige Martyrer den grausamen Wä-  
ter/ und sagte: O wie freudig  
und glückselig würde ich seyn  
wann ich hundertmahl für mei-  
nen geliebtesten Jesum/ meinen  
Vater und Heyland/ sterben müßte.

Ein andermahl hat man ihn in  
einen angezündten Feuer/ Ofen ge-  
worfen/ bliebe aber auch da unzer-  
lest/ die Henders/ Räder herab-  
geß/ wurden von dem herausstie-  
genden Feuer verzehret/ ob manchen  
Wunder sich sehr viel zu dem Wä-  
ter bekehret haben.

Endlichen ward er zu dem Tod  
verdammte/ und erschien ihm  
in einem hellen Glanz Christus der  
Herr/ der ihn mit diesen Worten  
in den Himmel eingeladete: Epheu-  
se mein Diener/ ich hab dein Ge-  
bet erhört/ Komm und genieße  
diener ewigen Kron/ weil du  
zitterlich gekämpfet/ deinen  
Lauff vollbracht und den Glau-  
ben bewahrt hast. Also ward  
er enthauptet/ und sein Geiße-  
gen Himmel.

Auch die Engel werden und in  
unsern Nöthen nicht verlassen/ in-  
weilen sie wissen/ daß diser die  
Dienst GOTT sehr angenehm ist.  
Da man eine große Menge der  
Teufeln sich zusammen reuten ge-  
hen/ auf den seligen Himmeln  
Suso einen Anfall zu thun/ bege-  
he er sich in ein Kirchlein/ so den En-  
geln zu Ehren gemehet ware/ und  
ihr Hüfft anzurufen. Da habe er  
viel himmlische Geister/ die ihm  
alle



alle Hülf vorprachen/und sagten:  
Der Herr ist mit dir/ und wird  
dich in deinen Trübsalen und  
Gefahren nicht verlassen/ fahre  
fort/ deinem Vermögen nach/ die  
Menschen zu der Liebe eines so  
gütigen und barmherzigen Got-  
tes anzutreiben.

Die heilige auch werden uns zu  
helfen zuweilen / sie wissen aus  
einer Erfahrung die menschliche  
Schwachheit / und das Wüten  
unserer Feinden. Da der Teufel  
einmal wolte ein andächtig Frau  
zu Grund richten / wendete er alle  
Kräfte an / sie von ihrem Pferd  
herunter zu stürzen. Die H. Cos-  
mas und Damianus aber erschienen  
ihre in ritterlicher Kleidung / und be-  
gleiteten sie wieder nach Haus /  
weilen sie zu ihnen ihre Zuflucht ge-  
nommen hatte.

Warumb sollen dann wir das  
Herrn fallen lassen / wann ein An-  
griff auf uns geschieht? Welcher  
nichts ist / als ein gewünschte Be-  
legenheit / ein hellerscheinendere Kron  
zu erlangen / vermittels der Be-  
hülff der Heiligen / der Englen und  
unserer Erlösers.

1.6.

Wann die Teufel hartnäckig  
dich zu bestreiten fortfahren / wann  
du das bloße Gebet / und ange-  
legene Liebess Ursachen nicht genug-  
sam seyn / dein Einbildung und Be-  
gehrlichkeit in gefährlichen Schran-  
ken zu halten / so suche dein Zu-

flucht bey der Gottheit / in Betracht-  
ung des Todtes / des letzten Ger-  
ichts / und der Höllen. Die ganz  
billige Entsetzung dieser letzten Dün-  
gen / wird über dein Seel den  
Meister spielen / und dich von den  
unordentlichen Anmuthungen des  
Geschöpfen hinwegziehen. In Ge-  
genwart wollen wir kühlich was  
von dem Tod meiden / nachgehends  
auch von dem letzten Gericht / und  
den höllischen Weimen.

Die Erinnerung des Todtes ist  
so mächtig gewesen / das sie des Ab-  
benners / Königs in Indien Sohn /  
den Josaphat / bekehrte / und ihn ge-  
zwungen / den königlichen Hof / alle  
Reichthum / Hoheit / und Wohlus-  
ten der Welt zu verlassen / damit er  
ein armer und heiliger Einsiedler  
würde.

Es versichert in dem Tod / Bett-  
er heilige Laurentius Justinianus /  
Patriarch zu Venedig / er habe sei-  
nen letzten Hintritt allezeit vor Au-  
gen gehabt / damit er von den Sün-  
den sich enthalte / und zu den Zu-  
gehenden aufmunterte. Man hat  
auch gesehen / das der H. Rember-  
tus / Erzbischoff zu Bremen / zu ei-  
ner hohen Vollkommenheit gelanget /  
und mitten unter den Versuchun-  
gen obaefieget / durch siets Betrach-  
tung des Todtes.

Der H. Joannes Climacus des *Climacus*  
zeuget / das die Erinnerung des *grad. 10.*  
Todtes uns ein immerwährende  
Reinigkeit des Gewissens / und  
unwandelbarliche Beständigkeit





in den Tugends / Übungen bringen werde.

Und in der Wahrheit wann du ernstlich bedenkst / daß der Tod unfehlbar gewiß seye / und daß der Tag / die Stunde / und die Weis derselben also ungewiß seye / das vielleicht / indem du die achste Sünd begehen wirst / auch zugleich deines Lebens ein End seyn wird / wirst du dich von keiner / wiewohl heftigsten Anmuthung / noch auch von einer unordentlichen Begierd überwinden lassen.

Etliche haben die Anfechtungen überwunden wann sie in die Gräber hinein / gekrochen / oder in die Rümer / Häuflein eingegangen. Wann sie angesehen die Ungestat same und Abscheulichkeit der Todten Körper / wann sie ihren üblen Geruch geriecht; Etliche haben die jödenen Gejtorbenen fließende Häule in ihr Angesicht gestrichen. Andere mit derselbigen ihre Nasen / Löcher angefüllt. Begibe du dich auf das wenigste mit den Gedancken etlich mahl in dergleichen entseßliche Ort / und wisse / daß alles / was dir zehund in der Versuchung den Kopff verwirret / bald werde den Wurmern / Schlangen / und Kröten zu einer Speiß werden.

Schoerus 2. 4. Vire 79  
Der heilige Franciscus Borgia Herzog zu Gandien ist durch einen einzigen Augenblick der verstorbenen Ehegattin Caroli des fünften Römischen Kaisers / bey dero Reichbegängnis er sich eingefunden /

gänglich / und vollkommenlich zu Gott bekehrt worden / alsdenn se ihm verfallt / und erschrecklich vor. Die ganze Schönheit des menschlichen Leibs / ist nicht als ein Heyligthumb welche in einem Augenblick ausdoret.

Es erzehlet Thomas Cantuaricus / ein ganz glaubwürdiger Schicht / Schreiber / daß er selbst einen Priester mit Namen Guido gesehen habe / welcher in seiner Jugend einen unbesonnenen Augen Banck / auf ein Weibs Hüft schießen lassen / welcher ihm ein so schreckliche dreijährige Verwundung verursacht hat / daß so gar nach dem Leiben dieses Weibs die Verwundung mit nachließ / Tag und Nacht / er mit sehr gefährlichen Entzündungen beunruhiget / und faste so gar in dem Schlaf kein Ruhem.

Da er nun sahe / daß der Pesssel ihn zu versuchen / gar kein Ende machen wülte / sondern daß das Verderben zu stürzen entschlossen war / verfügt er sich eiter Nacht in die Kirchen / und riet das Grab des schon verstorbenen Weibs / hebt sein Angesicht und Nasen so lang auf dieses Nasen Gestank / bis er vor üblen Schmach gleichsam berückt in Ohnmacht darnieder gefallen. Dieser heldenmüthige Sieg hat so viel ausgewöhret / daß er die übrige Zeit seines Lebens nicht den geringsten Stachel des Fleisches mehr empfunden hat.



Wilt du vergewissern/ daß die Müt-  
ter VREES dir dem Sterb-  
Stündlein vor offenbaren werde/  
damit du dich zu dem Tod berei-  
ten könnest/ wie sie diese angeben-  
tet hat dem heiligen Andrea Cor-  
sino/ Bischoffen zu Fesulis in  
Welschland/ und Vello einem  
Portugissschem Rauff-Heern in  
India. Oder wird vielleicht ein  
Engel von dem Himmel herun-  
ter steigen/ auß daß er die disen  
letzten Tag verkündige? Wie dem  
heiligen Narmo/ dem heiligen  
Kontigerno/ dem heiligen Calybi-  
sä/ dem heiligen Vildas/ dem  
heiligen Euthymio/ der seligen  
Gutta/ der heiligen Angelä von  
Foligny/ und andern. Oder wird  
dir dein Sterb- Stündlein Gott  
durch innerliche Erleuchtungen und  
Einsprechungen zu verstehen ge-  
ben/ wie dem heiligen Bruder  
Anastasio/ der ein Martyrer wor-  
den/ der seligen Layen- Schwes-  
ter Veronica von Binasco/ wel-  
che an ähnliche Offenbarungen  
in ihren Lebens- Zeiten gehabt  
hat. Wilt du wohl etwa ein  
außerliches Zeichen vernehmen/ auß  
dem du deinen Tod abnehmen könn-  
est/ wie die Geistliche in dem  
Kloster des heiligen Victoriani/  
gewesenen Abten in Spanien bey  
dessen Grab man drey Streich hör-  
te/ so oft einer ist/ halb Jahrs- Rist  
in demselbigen Kloster sterbe müste.

Wann du solcher Gestalten ver-  
griest wärest/ hättest du weniger  
K. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil

Ursach zu fürchten ein unverhoff-  
tes Ueberfallen. Vielleicht aber  
wirft du des jähen Todes ster-  
ben/ entweder durch Kranckheit/  
oder durch unvorgesehene Gewalt-  
thätigkeit. Dessen haben wir viel  
wohlmerckliche Zeugnuissen/ und  
setlet uns der Tod noch täglichen  
Vergleichen vor. 1. Martinus der  
fünfte/ starb an dem Gewalt  
GOTTES. 2. Ein Prophet/  
der in Samarien Wunder- Zei-  
chen gewürcket hat/ ward von ei-  
nem Löwen auf seiner Ruckreise  
umgebracht. 3. Friedericus der  
erste/ Kayser/ und Alexander der  
dritte/ König in Schottland/ star-  
ben von einem Fall ab dem Pferd.  
4. Ein wilder Stier hat mit sei-  
nen Hörnern Egillum der Gothen  
und Schweden König umge-  
bracht. 5. Und ein Hirsch hat  
den Kayser Basilium mit seinem  
Gewicht durchstochen/ da er ihm  
auf einer Jagd nachsetzte. 6. E-  
ben auch in einer Jagd hat ein  
Bär Phazillam/ den Leoner Kö-  
nig/ zerrissen. 7. Den Hunden ist  
zu Preiß worden Boleslaus der  
andere/ König in Pohlen. 8. Von  
einer Mutter/ so zu Leon eingefal-  
len/ ist Joannes/ Herzog von Bres-  
tagne/ erschlagen worden. 9. Jo-  
annes der zwey und zwanzigste  
Römische Pabst/ ist durch ein ein-  
fallendes Gewölb eines Zimmers/  
zu Rom umb sein Leben kommen.  
10. Balens der Kayser ist in ei-  
nem Bauer- Hüttlein nach ver-  
lohr



lohrner Schlacht verbrennt worden. 11. Durch gleiche Begebenheit ist der Kayser Decius in einem mosechtigen Orth umb das Leben kommen. 12. Der Kayser Anastasius ist von dem Donner erschlagen worden/ wiewohl er diesem zu entgegen unterschiedliche Zimmer und Gemölber zurichten lassen/ und sich darinnen zu verbergen möglichsten Fleiß angewendet hat. 13. Casimirus der ander/ Fürst in Pohlen/ starb bey einer Mahlzeit. 14. Indem Adrianus der vierte Römische Pabst/ aus einem Brunnen frisch Wasser trinckte/ kame auch ein Mücklein ihm in den Mund/ welches in dem Hals verblieben/ und ihn verpestet hat. 15. Tarquinius Priscus Römischer König/ ist an einem Fisch Grad erstickt. 16. L. Manlius Torquatus starb/ indem er was von Feig/ Berck affe. 17. L. Durinus Balla/ seiner Kunst ein Leib/ Arst/ gabe den Geist auf/ als er einen süßen Wein trinckte. 18. Zu Mussipont starbe einer aus unsern Priestern jählingen/ da er sammt andern bey dem Tisch saße. 19. Ein anderer da er zu Morgens umb vier Uhr aufstunde. 20. Vor wenig Jahren warre eben daselbst unter geliebter

Annos 633. Heuder Ferlin/ in Erlernung der Theologi begriffen/ welcher eines ansehnlichen Hirns/ und grosser Tugend ware. Diser Nachdem er acht Tag den geistlichen Abun-

gen obgelegen/ und an dem Tag des heiligen Luca/ bey dem Tisch des Herrens sich eingesunden/ kame er zu mir/ umb zu vernehmen was ihm der Wohlbehörige Obriste Vorsteher unserer Gesellschaft/ auf sein Anhalten in die neue Welt zu ziehen/ geantwortet hatte. Ich gabe ihn den Bericht den ich unter währenden seines geistlichen Übungen empfangen hatte in welchem er sein Theologi zu vollenden befehlt ware/ gleich von mir gieng er zu einem seiner Lehrentern/ ehe er den Brief außgethan hatte/ und da er in die Kammer hinein trittet/ trifft ihn ein Schlag/ und stirbt daran.

Da siehest du/ das der Tod weder Scharlach/ noch königlichen Krönen/ noch geistlicher Häuptern vorzuehonen/ das er zu allen Zeiten aller Orthen und in allehand Geschickten sich seines Gewalts gebrauchet/ aus welchem dann erfolgt das wir allezeit bereit auf ihn warten/ und den Anfechtungen widerstehen sollen: Nicht anders/ als wann unser legtes Stündlein schon vor der Thür stünde.

Wie sollen um so viel mehr Fleiß anwenden/ weilen ein einjige unbedeartete Anmuthung/ oder ein einjige Sünd uns den Tod verursachen kan. Dis kan man gar leichtlich erweisen. 1. Zeuris in Anmuthung eines Gemähs/ indem er seinem Geduncken nach/ sehr wohl und natürlich ein altes gerungeltes



Weib entworfen hatte / starbe vor  
 lauter Belächte. 2. Leo der zehent-  
 de / starbe wegen alljuger Hies Freud.  
 3. Valentinianus der ältere Römische  
 Kayser / ist aus allzuähem Zorn  
 gestorben. 4. Ladislaus König zu  
 Neap. / starbe armfelig / in dem  
 er mit einer verruchten Mehen zu  
 schaffen hatte. 5. Ananias / und  
 Saphira / kamen umb ihr Leben /  
 indem sie die Unwahrheit geredet.  
 6. Nadab und Abiu / Priester  
 und Söhne des Aaron / mussten  
 ihr Leben lassen / da sie an st. ut des  
 geworhenen / ein gemeines Feuer ge-  
 nommen. 7. Viel Irackiter sind  
 dahin gestorben / indem sie in der  
 Wisten ein Ebenbild des geistlichen  
 Stands warte.

Auch die Tugend-reichste selbst  
 werden offte in gar kurzer Zeit  
 aufserleben. 1. Innerhalb fünf  
 Monaten / starben in dem Kloster  
 des heiligen Mauri hundert und  
 sechzehn Geistliche / das also nur  
 vier und zwanzig mehr überblieben.  
 2. In wenig Tagen starben tau-  
 send Kloster-Frauen / welche unter  
 der Zucht der heiligen Basillise ge-  
 lebt hatte. Die Heiligin aber ist bald  
 nach ihnen gestorben. 3. Es ward  
 dem heiligen Richardo Abben zu  
 Juniges durch einen Engel geoff-  
 senbahret / das nach drey Tagen  
 vierhundert und funffzig seiner  
 Geistlichen leben wü den / welches  
 dann auch geschehen / da sie in dem  
 Gebet beyeinander versamlet wa-  
 ren. 4. Der H. Kentigernus / ist den

Tag vor seinem End-Verständiget  
 worden / wie das er / und alle seine  
 Jünger mit ihm / in einem Bad ster-  
 ben würden / da er nun in dieses von  
 dem Engel vorordnetes Bad hinein  
 gangen / überfiel ihn ein süßer  
 Schlaf / unter welchem er ohne  
 Schmerzen starbe. Es gieng auch  
 einer nach dem andern aus seinen  
 Jüngern hinein / wie ihnen von  
 dem Himmel anbefohlen ward / und  
 gaben alle auf besagte Weis ihrem  
 Schöpffer ihren Geist auf. 5. Der <sup>Metaphasi?</sup>  
 heilige Abt Theodosius / damit er <sup>lan.</sup>  
 seine Mönch in steter Gedächtnus  
 des Todes erhielt / ließe ein Grufft  
 machen wo man sie begraben wüs-  
 de. Als nun dise erbauet / sagte  
 er: Das Grab ist fertig / wer ist  
 der erste / der hinein will? Als  
 bald fällt ein eiseriger Mönch / mit  
 Namen Basilius / auf seine Knie  
 nieder / neigte das Haupt den See-  
 gen zu empfangen / und schrie: Seg-  
 net mich Ehrwürdiger Vatter /  
 und erstatter mir die Gnad / das  
 ich der erste seye / der da begrab-  
 en werde. Darauf gab ihm der  
 H. Theodosius den Segen / ließe  
 für ihn / was für die Todten ge-  
 bräuchlich verrichten / und wie man  
 zu dem End kommen / starbe Ba-  
 silius ohne alles Frieren / ohne alle  
 Krankheit / und ohne allen Schmer-  
 zen.

Seye allezeit bereitet / so wirst du  
 den lähen Tod mehr wünschen /  
 als sörchten. Es liegt wenig daran /  
 mit was für ein ein Weis / oder zu  
 was  
 Si 2 was



was für eine Zeit du getroffen werdest / wann du nur rechter Hand fallest / und in die Schoos deines Schöpfers und Erlösers.

<sup>13.</sup> Erinnerung des letzten Gerichts.

<sup>6. 7.</sup> Der Tod ist ihm selbst erschrocklich / weil er ein Zertheilung ist zwischen dem Leib und Seel. So ist er doch das Erschröcklichste / aus allem Erschröcklichem / weil er darauf erfolgt das strenge Gericht Gottes / so wohl das / welches alsbald nach dem Tod eines jedweden angestellt wird / als auch das / welches zu End der Welt vor allen Menschen und Englen wird gehalten werden.

Wann dich also die Ansechtungen beunruhigen / und dein Seel oder Leib verwirren / stelle dir alsbald den Engel mit der Trompeten für die Augen / und lasse dir nit anders seyn / als hörest du: Surgite mortui, Venite ad iudicium. Steh auf ihr Todten / Kommet für das Gericht.

Es sagt der H. Hieronymus von sich selbst / daß wann er trinckte / esse / oder was anders verübte / habe er stets diese entsefliche Trompeten vor seinen Ohren gehabt.

Siehe / daß du nit also wollest geistlich seyn / daß du dich nur der einzigen Liebe Gottes an Statt aller Mittlen gebrauchest / insonderheit wann dich ein schwehre Ansechtung anstosset.

Du bist weder geistlicher / noch heiliger / als der heilige Hieronymus / der heilige Eudrem / der heilige

heilige Elio Pau. us / der heilige Eligius / der heilige Humbertus / und andere Heilige / welche ihnen oft vor die Augen stellten / das erschöckliche Gericht des letzten Gerichts.

Es beihlt uns unser heilige Vatter Ignatius / wir sollen uns in unsern Übungen der Sünde Gottes gebrauchen / doch auch nicht besessen seyn die Betrachtung der ewigen Belohnung und Straffen.

Gedencke unter währenden Streit an das verzehrende Feuer welches vor der Anfunft des Richters die ganze Welt einnehmen / und verzehren wird: Führe zu Gemüth wie sich die Gräber eröffnen / und alle Todten daraus aufstehen werden. Siehe an den höllischen Rachen / welcher alle Teufel und Verdammte heraus sperren wird / die sich mit ihren Leibern verzehret werden / mit erschöcklichem Geschrey / und entseflichem Weh. Siehe wie diese Armerige mit gang feurigen Ketten durch das Thal Josaphat geschleppet werden / damit sie allorten den erschöcklichen Anspruch ihrer ewigen Verdammnis anhören.

Folgendes erhebe deine Augen gegen den Himmel / und betrachte den Richter / der vor Bösen ganz entzündet / herunter sieht: in Begleitung aller Engel / und Heiliger.



welche mit Schwerdtern ganz grim-  
mig erscheinen werden. Siehe, was  
für ein schöne Ordnung sie in dem  
Gendel und Luft halten, und wie  
sie alle ein unverwundenes Aug auf  
den Herr hefften/damit sie auch die  
kleinsten Gedanken darinnen sehen.

Dencke dich ein wenig / was  
du den Teufeln antworten werdest/  
wie auch allen deinen Anklägern/  
und wie du alle deine Werck / alle  
deine Wort / deine Zuneigungen/  
und Einbildungen beschämen / und  
beschrämen wollest.

Es bekennet der H. Augustinus/  
dass ihn von seinen Sünden nichts  
hefftiger abhülte / als die Bes-  
trachtung des Todes / und des letz-  
ten Gerichts.

Hogoris der Bulger-König / ist  
zu dem wahren Glauben / und rech-  
ter Tugend bekehret worden / durch  
Ansehung eines Gemälses Metho-  
dis / in welchem er das letzte Gericht  
abgebildet hatte.

Es ward dem heiligen Vincen-  
tio von Ort selbst an aufgelegt / er  
soll allenthalben predigen / und  
ernstlich vorhalten / sonderlich die  
Entschlichkeit des letzten Gerichts.  
Durch dieses Mittel hat er die Ge-  
wissen seiner Zuhörer dergestalten  
getroffen / dass er mehr als hundert  
tausend Sünder bekehret hat / und  
ein sehr grosse Menge der Zu-  
den.

Der H. Ceabda fürchtete innig-  
lich dieses letzte Gericht / denckte auch  
offt daran / sonderlich wann er

das Donnern hörte / und deren  
Blick sahe.

Der H. Antonius / der H. Abbt  
Theodosius / der H. Eligius / Bis-  
choff zu Novion / und andere Hei-  
lige redeten oft in ihren Predigen/  
und Zusprechen mit mercklichem  
Nutzen von dem letzten Gericht.

Doch ist die Erinnerung des  
absonderlichen Gerichts in etwas  
erschrecklicher und kräftiger / als  
des allgemeinen Gerichts / dann  
vielleicht wird das Deinige Morgen  
für die Hand genommen werden. viel-  
leicht heut / vielleicht in einer Vier-  
tel-Stund / oder wohl eben diesen  
Augenblick / da du diese Zeil lesest/  
oder hörest lesen.

Wo würdest du jegund hinge-  
rathen / wann dich der erschrock-  
liche Richter überfallen sollte? Hast  
du nichts auf deinem Gewissen / das  
dir ein Forcht des Feg-Feurs ein-  
jage?

Wann du gar nichts fürchtest/  
so bist du beherzter / und kecker  
als der heilige Ephem / welcher bey  
anklopfendem Tod sagte: O wehe  
mir Armseligen / wann ich vor  
dem gerechten Richter = Stuhl  
meines Gottes weid gestellt wer-  
den / in ich mich sehen werde mit  
meinen Richtern umgeben / wel-  
che ein vollkommene Erkennt-  
nus aller meiner Werck haben.  
Ach mein Herr und mein Erlös-  
ser / gehe nie zu Gericht mit dei-  
nem Diener und erweise mir die  
Gnad / dass ich an jenem er-  
schrock-

14.  
Die Heilige  
haben es  
gefürchtet.

In suo Te-  
stamen.



schröcklich / und eiserlichem  
Tag ohne Scheu erscheinen  
möge. Die Schrifften dieses gros-  
sen Heiligen seynd voller Seufft-  
aus steter Erinnerung dieses Furcht-  
und Zittern-vollen Tages.

Der heilige Humbertus / Bis-  
choff zu Lüttich / ware so eifertig /  
dass er immerdar seufftete / und  
wünschte ein Martyrer zu wer-  
den. Er ware auch bey Gott  
so angenehm / dass er ihme in  
vielen Erscheinungen und Offen-  
bahrungen grosse Gnaden erwi-  
sen. Er ware so mächtig / dass  
er wann er gewollt / den Regen  
vom Himmel erhalten / und gros-  
se Brunsten auf Erden gelöset  
hat. Er ware auch so rein und  
unbefleckt / dass sein heiliger Leib  
viel Jahr nach seinem Ableben  
ganz unversehrt gefunden wor-  
den. Nichts destoweniger / da  
er merckte / dass die Zeit des To-  
des allbereit herzu käme / zitter-  
te er vor blosser Gedächtnus des  
Gerichts / fürchtend / es möchte  
sein Ampel erlöset / gefunden  
werden / und er möchte hinter-  
stellig blieden / wann er müste  
Rechenschaft geben wegen der  
empfangenen Gnaden und anver-  
trautem Amt.

Leontius  
in Vita.

Der heilige Joannes der Al-  
mosen-Geber / so auf diser Welt  
die Barmherzigkeit und Anschuld  
selbst zu seyn gedunckt / lebte  
in steter Furcht des Urtheil Got-  
tes / und in den Gedanken des

Spruchs des heiligen Timothei  
Etricitä / welcher sagte / dass so  
bald die Seel werde aus dem Leib  
ausfahren / werden ihr die Teufel  
in grosser Anzahl entgegen gehn /  
die sich unterleben werden / so  
bige in die Höl zu führen / und  
zu verhindern / dass sie den Him-  
mel nicht bestige. Der Kaiser  
der hoffärtigen Teufel /  
Wird beobachtet / ob die Seel  
nicht erwan auch was von der  
Hoffart habe / und wird die  
mögliche Ursachen verdammt  
wie er sie dieses Lasters bekän-  
gen möge. Die Ebrachmen  
derische Teufel werden durch-  
sehen / ob ein solche Seel von  
andern übel getret habe / und  
ob sie darüber Buß gewünscht  
habe. Eben also werden auch  
nachforschen die unlesliche Teu-  
fel / und andere.

Dieser heilige Patriarch erin-  
te sich weiters / dass die Seel wann  
sie ihrem Richter wird vorgestellt  
werden / keinen andern Vor-  
schub haben werde / als der gute  
Berck. Setzte auch noch hinzu  
dass / wann der heilige Hilarius  
nach achtzigjähriger Buß / die er  
im höchsten Eifer und unregelmä-  
licher Reingkeit zugebracht hat  
dannoch zu Ende seines Lebens  
zu zittern / und Gott zu beten  
er solle nicht ansehen die Verdienst  
seines mit Sünden beladenen  
Dieners / sondern auf sein ewig



jige Raumberechtigheit / die unende-  
lich wäre.

Nicht wie sollst du also sicher  
und unerschrocken darcin gehen?  
Wann du diese erschreckliche Nach-  
forschung nicht fürchtest / so fürch-  
te / du stellet die Erforschung deines  
Gewissens nicht an / wie du  
sollst. Wann die Sonne der Ge-  
rechtigkeit in deinem Gewissen hell  
leuchten würde / würdest du viel-  
leicht mehr lässliche Sünden darin  
entdecken / als Sonnen-Strahlen  
in deinem Kämmerlein herum stie-  
gen / die du nur alsdann sehen kannst  
wann die Sonnen ihre hellste  
Strahlen darcin ergehen lassen.

Die Richter zu Aeopago ur-  
theilten keinen / und die Sacedo-  
nienier strafften keinen / als bey  
der Nacht. Die Römer aber wa-  
ren besser daran / weil sie keinen  
weder in theilten noch strafften /  
als bey hellem Tag / wie auch die  
aus Bithynia ihr Richter Stühlen  
die Sonnen überstellten / weil sie  
sie solche als ihren Gott verehr-  
ten.

Die von Sodomia haben bey  
nächtlicher Weil gesündigt / Gott  
aber hat sie bey dem Tag gestrafft.  
Unser Richter ist ein GOTT des  
Lichtes / er wird uns unsere Fehler  
klarer vorhalten / als die Sonnen-  
Strahlen selbst / und wir werden  
wennichts haben / das wir seiner  
Gerechtigkeit entgegen setzen kön-  
nen. O wie werden wir ertattern /  
wann wir werden die Abscheulich-

keit dessen ansehen / was uns jetzt  
so leicht vorkommt? Wie schwer  
wird uns vorkommen / die Hand  
des Strahl blühenden GOTTES.

O wie wollte ich von gankem  
meinem Herzen / daß die GOTT  
die Gnad erwielet hätte / die er ei-  
nem Heillichen des Bergs Sinai  
vergünnet. Von diesem sagt Eli-  
macus / der ihn gesehen / und mit  
ihm geredet hat / also: Da er an-  
sänglich in sein Kloster einge-  
treten / wars er sehr nachlässig /  
dasjenige belangend / was sei-  
ner Seelen Heyl antraffe. Nie  
lang darnach überfallet ihn ein  
schwere Kranckheit / und hielt  
te man ihn schon ein Stund  
lang vor tod / doch kame er end-  
lich wieder zu sich / und bate  
uns wir sollten von ihm hin-  
weg gehen.

Gleich darauf steht er von  
seinem Bett / stürctlein auf / ver-  
machte die Thür seines Kämmer-  
leins / und ist zwöffzig Jahre  
lang nie daraus kommen / hat  
auch mit keinem niche ein Wör-  
lein geredet / nichts anders für  
Speiß und Tranck zugelassen /  
als ein wenig Brod und Wasser.  
Er verbliebe auch stets an einem  
Orth sitzen / als verzuickt in den-  
jenigen Sachen / so er gesehen  
hatte / also verharrete er in grös-  
ster Stille / mit häufigen Zäh-  
ren überunnen.

Wie wir aber inen worden / daß  
er albereit stirb wolle / habe wir  
die

Climacus  
Gradu 6.  
PAG. 143.

37  
gottm  
302 red

302  
302



die Thür seines Kämmerleins eingesprenge/ und gebeten/ er wolle ihm zu Trost was Geistliches hinterlassen. Nachdem wir lang angehalten/ sagte er nichts anders als dieses wenige. Verzeyhet mir/ wann ich euch kein langes Geschwätz mache/ genug ist es/wann ich euch sage/ daß derjenige/ so in sein Gedächtnus die Erinnerung des Todes/und des letzten Gerichtes tief eindrucket/nimme mehr Sündenigen werde.

Sogedencketdann ernstlich daran/ wann dein Widersacher mit Gewalt dich zur Sünd antreibt/ so wirst du allezeit obsiegend/ und mit Vorber gekündet/ auf den Kampff Platz treten.

25.  
Erinnerung  
der Höll.

f. 8.  
Steige unterweilen lebendig in die Höll hinunter / damit du nicht nach deinem Tod hinunter müssest. Du bist nicht Tugendreicher als der H. Borgia / hat auch die Liebe Gottes dein Herz noch nicht mehr als das Seinige eingenommen. Dieser H. Mann begab sich mit seinen Gedanken offermahlen in die Tiefste der Höllen hinunter/ als an das Orth/so er am meisten verdiente/ und also durch dieses Mittel/ was ihm immer begegnete / kame ihm leicht und süß vor/ überwande auch/ vermittels dieser Gedanken/ alle Unsechtungen und ungereimte Zuneigungen der verderbten Natur.

S. Greg. 4.  
Dial. c. 30.

Wir entattem/wann wir hören/

daß ein H. Einsiedler durch himmlische Offenbarung die Tod Bedenken/ Königs in Westland vernommen/ und das er gesehen hat/ wie der Pabst Joannes und Ermmacher/ die er um das Leben gebracht hatte/ ihn in das Feuer des Berges der Insel Liparis hinein warffen.

Walterus von Meer ist also erschrocken/ da er gesehen/ daß die Insel einen verstorbenen Menschen in das Feuer des Berges Hecel/ wegen seines verruchten Lebens/ abwärts zu breien führten/ daß er den Namen des H. Francisci angenommen.

Zittern wir nit/ wann wir sehen/ daß Udo Erzbischoff zu Wittenburg von den Englen in Zanten zerhauet worden/ Daß Er in der H. Er das gesegnete/ und so oft unwürdig in der H. Mes genossen/ Himmel Brod aus ihm wider lassen heraus nehmen / und das er in die Höllen verschickt und verdammt in einen ganz feurigen Effel gesetzt/ mit zerlassenen Blut getränkt/ und von den Teufeln erschreckliche Peinen zu leiden ist gezwungen worden?

Viel billiger solst du entattem/ als die/so nit geistlich sind/ in Dinstung/ daß die selige Veronica ein Layen Schwester in einem Kloster zu Menland aus dem Mund Christi des H. Erns in einer Offenbarung vernommen hat/ daß die Geistliche in der Höllen erschrecklicher und strenger werden gepeiniget werden/ als die Welt Leut.





Du weißt daß ein H. Mann aus einem sehr wohl erneuerten geistlichen Stand, da er diese erbärmliche höllische Gefängnis gesehen / sich erschreuet habe / daß er keinen aus seinen Geistlichen darinnen sehe / dieser aber hat von seinem Führer vernommen / daß die / so also unglücklich gewesen / daß sie ihren Sagenungen gemäß nicht gelebet haben / zu dem aller tiefftesten Orth der Höllen wären verdammt worden.

Ach wie unglücklich würden wir seyn / wenn wir wegen eines Wohlgefallens / einer ungeeinten Einbildung / wegen eines vñhischen Werks / wegen Mißbrauch der H. Geheimnisse der Reicht / und des hochwürdigen Guts / wegen einer Freyheit im Essen und Trinken / und wegen andern dergleichen Laster / solten auf alle Ewigkeit in dieses entsetzliche Soelen-mörderische höllische Feuer gestürzt werden ?

Wenn dich nun daß die Versuchung beunruhiget / so fürchte dich alsobald in die Höll / und lasse dir seyn / als hängen die Teuffeln deinen Leib / u. Seel auf / mit höchster Freuden / dir aber entsetzlichen Geschrey / daß sie dich anfallen / wie die grimmige Löben / und Tigerthier. Bedencke / als wann sie dich mit Füßen zu tod stoßeten / mit Säusen und Stecken umbrächten / mit glühenden Sabeln durchstechen / mit eisernen Hacken zerrissen / mit glühenden Zangen an dem ganzen Leib zwickten / dich von Füßen / bis auf das Haupt / mit eise-

nen Ruthen zerschmettern. Bilds dir ein andersmah ein / sie werffen dich auf einen glühenden Rest / sie stoß dich in angezündete Ofen / sie tauchen dich in eine mit siedende Del angefüllten Kessel / sie stechen dich auf ein Rad / so mit lauter Scheer-Messer versehen ist / und dich in tausend Stücken zerschneiden wird. Sie stoßen dich in / vor Schlangen / Matten / Krotten / und andern Magergeißer / entsetzliche Gruben / welche sich um alle deine Glieder herum wickeln / und auch so gar in deinen Mund hinein schleichen / in deine Nasen / Löcher / in deine Ohren / Augen / und in alle Luft / Löcher deines Leibs hinein kriechen. Endlichen lasse dir sein / als stürzten sie dich in einen Weyher / der voller heiß siedenden Bechs / Schwefel / Bley / und Del ist / in welchen du bis über die Ohren wirst hinab müssen / unterweilen aber auch wieder in die Höhe getrieben werden / wo du heulen / gottsalbster / deinen Erschaffer / Beschirmer / und Erloser verläugnen wirst.

Ach was würdest du sagen / was würdest du thun ? was gedencen / wann man in der That selbst dich ergreifen / und in diese erbärmliche Gefängnis / deine in dem Leben begangene Sünden all dorten abstraffen / führen würde.

Sage mir her / aber in der Wahrheit / hast du königliche Brief / hast du ein himmlische Handschrift /



die dich in etwas versichere / daß / wann du schon in diesem bösen Gedanken / der dich versucht / verwilligst / oder wann dich dieser Zorn / dieser Neid / diese Rachgierigkeit über die Gebühr einnimmt / und zur Sünd bringt / du darüber werdest Bus thun / und nit deswegen werdest würcklich gestrafft werden?

Bist du dessen nit versichert / ach! wie kan es seyn / daß du nicht vor Schrecken stehest? indem du ein so grosse Gefahr vor Augen hast / und siehest / daß du wanderst auf dem Rafft des höllischen feurigen Abgrunds / und unaussprechlicher Peinen / die in alle Ewigkeit kein End nehmen werden.

Es bekennet der H. Petrus Damiani von sich selbst / daß ihm alles Blut in den Adern gestockte / und alle Haar gen Herz ständen / wann er nur an diese unglückselige Ewigkeit gedachte. Und du wirst noch können gedencken / daß du seyest deines ewigen Heils so vergewiß / daß du gar umb selbiges nit sorgfältig seyn müßest.

Den H. Guthlacum liebten die Himmels-Heilige dergestalt / daß so gar der H. Bartolomäus ihm sichtbarlich geholffen / ein gefährliche fleischliche Ansechtung zu überwinden. Er hatte ein solche Freundschaft mit den guten Engeln / daß sie ihn täglich / zu Morgens und zu Abends besuchten. Er hatte so viel Krafft über die wilde Thier / daß er die Vögel und anders ungelahmtes Vieh / durch sein einzige

Zugend zahm machte. Er wart so keusch und rein / daß sein H. Leichnam ein ganzes Jahr nach seinem Ableiben gang verwehen gefunden worden / und darvon droheten ihm die Teufel / sie wollten ihn in das ewige Feuer der Hellen stürzen. Ja sie hätten ihn an / als einen ihnen zugeworrenen Raub / wann ihn nit der H. Bartolomäus ans ihren Händen erlöset hätte.

Fürchte / ach fürchte diese unheimliche Hölle Mörder / wann du dein Seeligkeit wilt in Sicherheit stellen / und dich wider die Ansechtungen bewahren / die dich goltetbätig / und wild angreifen.

Es ermahnte der H. Egerische Macarius seine Jünger / daß man sie von dem Geist der Unruhe angreifen würden / sie gedencken solten / daß der leibliche Wollust der sie übelle / in einem Augenblick vergehe / und daß die Peinen / so darauf in der Hölle erfolgen / ohne Aussetz und End seyen.

Der H. Rilko Paulus / ein Priester in Frankreich / nahm nichts zu sich / als ein wenig Brodt aus dem Krautlein / ein wenig Bier / set einmahl des Tages / nach Untergang der Sonnen. Und wie kein Brodt / als allezeit erit über den dritten Tag. Sein ganze Zeit brachte er in dem Gebet zu / oder durch Hand- Arbeit in Anbauung der Erden / er heilte viel Schwermüthige / mehrte Wein und Del durch



durch das einjige Zeichen des heiligen Kreuzes/ und würdte viel andere Wunderzeichen/ und dannoch wann er angefochten wurde/ und insonderheit wider die Keinigkeit/ bediente er sich als eines kräftigen Mittels der Betrachtung des höllischen Feurs. Ac memoria ardoris gehennaz, sagt der/ so sein Leben beschreiben/ardorem excludat luxuriam. Das ist er löschete die Hitz der unordentlichen Begierden aus/ durch die Erinnerung der unaussprechlichen Hitz des höllischen Feurs.

Der H. Martinianus lebte in seiner kleinen Einsiedelei wie ein Engel/ und vertrieb das Fieber und die Teufel aus den Leibern deren die zu ihm ih. Zusucht nahmen. Es erschienen ihm die Teufel in Dämons/ auch in unterschiedlicher anderer wilden Thieren Gestalt/ ihn zu erschrecken/ und aus seiner Einsiedelei zu verjagen/ gieng ihnen aber ihre Vorhaben in geringsten zu von staten. Endlich haben sie ein verruchtes Weibsbild dahin besogt/ das es zu ihm hinein geschlichen/ und zur Sünd angereiset hat. Dieses that sie mit einer so teuflischen Kunst/ das es diese starke Hümel. Saul erschütteret hat. Ein so gefährliche Sach ist es/ mit Weibsbildern reden/ wann man auch der Tugend. reichste seyn solte. Darauf gehet Martinianus aus seinem Hütlein herfür/ umb zu sehen/ ob niemand um den Weg

wäre/ damit er nicht etwan in einer solchen Uthart erdapper würde/ und indem er allenthalben hin und her sieht/ gabe ihm Gott ein himmlisches Licht ein/ das er anfenge an das höllische Feur zu gedencken/ in welches ihn diser augenblickliche Wolluststürzen würde.

Mit diesen guten Bedarcken verfügt er sich wider in sein Hütlein/ nimmt abgeschrittenes Kesseln Holz/ macht ein grosses Feur auf/ zieht die Schuh aus/ und springt mit bloßen Füßen mitten in das Feur hinein. Nachdem er sich nun wol verbrenet/ und hefftige Schmerzen gelitten/ gieng er wieder aus dem Feur und sagte: Nun wohl Martiniane/ dieses kleine zeitliche Feur/ hat dich deinen Verdiensten nach hergenommen/ und nach genügen geplagt/ wann du dir jetzt getrauest das höllische Feur auszusehen/ so nähere dich zu diesem Weib/ das dahin wird dich dieses durch seine Fall Strick ziehen. Gedencke sein wohl an diese höllische Gestalt/ die niemahlen erlöschet wird/ an diesen Wurmb/ der das Herz der Verdorren zu naggen niemahlen aufhören wird/ und an das unerbändige Zähne Klappern. Dieses gegenwärtige Feur so du mit Augen siehest/ kan mit Wasser ausgelöscht werden/ u. scheint/ wann es breitet. Das höllische Feur aber hat weder End noch Licht. Die Wärm/ so darinne

Meaph. 137  
Feb.



die Gottlosen verzehren / ersterben nimmermehr / ermatten auch die Henckers / Anecht keines weegs / solten sie auch die Verdammte noch so lang und hefftig peinigen. Bedenke dies wohl Martiniane und was du Kräfte genug hast / dies zu übertragen / so trete zu diser Mezen hin zu / welche dich zu der Sünd anzeigt.

Raum hat er diese Wort / mit vieler herglichen Seuffzern untermengen / ausgebetet / da sprang er wieder miten in die Blut / und das Feuer / und verbrennte seinen Leib dergestalt / daß er gen Boden gefallen / weil er mit mehr auf den Füßen stehen konnte / alsdann gang mit Zähren begossen / schrie er auf: Ach! ach! mein Herr / mein gütigster / mein barmherzigster GOTT / straffe mich nie nach der Schärffe deiner Gerechtigkeit / und verzeihe mir die verfluchte Einwilligung / so ich zu der Sünd gehabt / Lethnere dich / daß ich von meiner kindlichen Jugend an mich deinem Dienst gegeben habe / und daß ich bereit seye / lieber alle Peinen und Straffen auszustehen / als dich zu beleidigen. Verzeihe mir o Herr! o Herr verzeihe mir: Du bist die Gütigkeit / und Barmherzigkeit selbst / welche ich in alle Ewigkeit loben werde.

Das Sünd-hafte Weib entzweischen sahe dieses ganze traurige

Schauspiel / hingeauch an zu seuffzen / ja ganze Zähre-Bäch aus ihren Augen zu ergießen / sie machte ein steiffen Vorfaß / ihr verurtheiltes Leben zu lassen / verschloffe sich in ein Kloster / und lebte darinnen mit solcher Heiligkeit / daß ihr die GOTT / Wunder-Zeichen zu wehren / verzugnit worden. Sie aße nur einmal / und zwar gegen der Nacht ein wenig Brod / und tranc ein wenig Wasser. Ihr Bett ware kein anders / als die bloße Erden / die sie mag ein Seel von den Sünden abzuhalten / von der Sünd zu erwecken / und zu ansehnlichen Tugend-Übungen anzutreiben / ein reinflechter Gedanken von der Höl.

Der H. Bruno / Stifter der Cistercienser / ist durch den traurigen Fortteit eines fast gelebten Mannes zu Paris bekehret worden. Dies als er nach seinem Tod in die Kirchen getragen worden / hat er sich auf drey unterschiedliche Weis bestanden / daß er angeklagt / gerechtheilt / und verdammt sey worden. Als disen dann Bruno in dem Kirchen des Hergens getroffen / hat noch sechs aus seinen Freunden und Gefellen bekehret / daß sie sich ganzlich umb die Tugends-Übungen angenommen / indem er ihnen vorzuhalten / die Strenghait des Alttestaments / und die Ewigkeit des jehulischen Weinen.

GOTT hat sie durch diese Bedencken also erleuchtet / daß sie dem heiligen Hugo / Bischoffen zu



Strenoble/ wie sie hellglankende  
Stern vorkommen seynd/ haben  
auch wie die Engel/ von aller  
menschlicher Gemeinschaft abge-  
sondert in der entseßlichen Wildnus  
der Cartaus gelebt.

Jemehr du die Höll betrachten  
wirft/ jemehr wirst du sie fliehen/  
sammt allem dem/ was dich da-  
von stürzen kan/ und jemehr du  
dise fliehen wirst/ jemehr wirst du  
dich auch gen Himmel erschwin-  
gen/ wie auch gegen den Tugend-  
den/ die dich sehr vollkommen/  
und Gott sehr angeheim machen  
werden.

f. 9.

Es ist menschlicher Weiß davon  
wreden unmöglich/ daß nicht die  
entseßliche Gedanken/ die un-  
gebühliche Einbildungen und un-  
ordentliche Leibs-Bewegungen ein-  
halten. Wann sie aber nichts desto  
weniger fortfahren/ uns zu beun-  
ruhigen/ so ist es sehr glaubwür-  
dig/ daß das Ubel mehr von den  
innendigen/ von dem Leib selbst  
hien/ als von dem Teufel herrüh-  
re/ und daß man ein aufmercksa-  
mes Aug/ auf Speiß und Tranc  
haben müsse.

Die gar zu grosse Hitz der Gies-  
der verursachte/ in das gemein als  
le dise Unordnungen/ und dise gar  
zu grosse Hitz kommt aus keinem  
andern her/ als aus Viele und  
Wenige der Speissen.

Wolken unmäßig Wein trin-  
cken/ und doch sehr keusch leben/

oder doch ohne starcke und viele  
fältige Versuchungen/ ist ein g. d. s.  
seres Wunder. Zeichen wünschen/  
als dasjenige/ bey den drey Kna-  
ben in dem Babylonischen Ofen  
gewesen ist/ welche in dem Feuer  
stunden/ und doch nicht brenneten.

Da der heilige Paulus zu den  
Ephesern schreibt/ so sagt er/ das  
die Unzücht in dem Wein seye.  
Clemens von Alexandria liest  
dise Stelk: Ein grosse Unzücht  
ist in dem Wein. Das ist der  
Wein wann er nicht mäßig und  
behutsam getruncken wird/ ist ein  
Ursach sehr ungestimmten Bewe-  
sungen wider die Keuschheit.

Der neue Wein giert und wack-  
ler über sich/ in dem Stand/ und  
in dem Fass/ wegen angebohrnes  
Hitz/ alle Wein durch die innerliche  
Hitz des Leibs gekörcket/ verur-  
sachen ein noch heftigers/ und ge-  
fährlicheres Wallen und Steigen/  
welches alles bricht/ und unter sich  
über sich kehret.

Es sagt der heilige Ambrosius/  
daß die Begierlichkeit durch den  
Wein angezündet werde/ und der  
heilige Hieronymus lehret uns daß  
das Marck eines jungen Menschen  
der sich in dem Tranc nicht einges-  
zogen hället/ viel hitziger und feu-  
ziger seye/ als das Feuer des Bers-  
ges Aetna/ Vesubius/ und O-  
lympus.

Der heilige Augustinus gebrauchet s. Aug.  
sich einer andern Gleichnus/ und  
schreibt/ daß die/ so dem Wein erge-  
ben

Bl. 3

Epilich 60

S. Hieron-  
ym. Epi-  
100

de Temp-  
de Temp-



hen feind/ gleich feind einen moſch-  
eigen Ort/ ſo voll Egel/ Kröſch/  
ſeiner Schlangen/ und ſchlechter  
unnützer Thierlein iſt.

Es iſt ein Betrug und Verblendung  
des Teufels wann man unter  
dem Vorwand der großen Arbeit  
viel Wein trinckt/ mit Aergernus  
anderer/ und mit Verſohn eigener  
Verdammnis durch verurſachte  
und geſuchte Verſuchungen. O  
der welche auf das wenigſte vorge-  
ſehen werden. Wie viel giebt es  
Welt-Leut/ die ſo gutes Herkom-  
men ſeynd/ als wir/ welche zwey-  
mahl ſo viel arbeiten als wir/ wel-  
che in ſteten Negligen ſtehen/ we-  
gen der Auflagen/ wegen der  
Steur/ und wegen anderer Sör-  
gen/ die ſie ihres Hauß-Weſens  
halber haben/ die doch gar keinen  
Wein nicht trincken? Es thät's der  
Mühe nicht ab/ und würde ihnen  
an Mitteln zerrinnen/ wann ſie  
ihre Arbeit mit Wein bezahlen ſol-  
ten.

Verachte dem Arbt ſittſamb/  
andächtig/ und mit einer guten  
Meinung deiner Stärke/ und  
deinen Tugungen gemäß. Trinck  
und iſſe wie es die Tugend einem  
Chriſtlichen vorſchreibt/ welcher al-  
les verlaſſen/ ſo er in der Welt ge-  
hät/ damit er ſein Heyl wirtken  
dix nicht mehr/ als ein vernünfti-  
ge Sorg und Fleiß. Nimmſt du  
nich gar zu bißig und etwas an/ ſo  
ſoll es dir bißig verdächtig ſeyn/

aus Furcht/ daß nicht die Eitel-  
keit deſſen ein Urfprung ſey. Er-  
innere dich/ daß wir in dem geſell-  
lichen Stand eingetretten ſeynd/  
uns ſelig zu machen/ alles das  
Ubrige iſt nur ein nutzlos  
Ding.

Die Nachläſſigkeit wäre Strafe  
ſets ohne ein großer Uebel/ ſo iſt auch  
gewißlich die übermäßige Arbeit  
nicht ein mindere Tugend/ wann  
man unter deſſen Vorwand deſſen  
ſtalt trinckt/ daß die Ausforten  
gen merklich darvon machen. Wo  
gehe u. emahlen ein Sünd mit dem  
Mund/ damit du was gutes mit der  
Hand thun könneſt.

Jederman iſt beſchäftigt und  
bemühet/ und ſolle jederman das  
innen ſein Abdrück haben. Wir  
ſeynd geiſtlich ehe man uns ein Amt  
giebt/ und unſer eigenes Gemüth  
iſt Gott/ dem geiſtlichen Stand/  
uns ſelbſten köſtlicher/ als alle We-  
rer der Welt. Ya ſolt auch das  
ganze Hauß zu Grund gehen/ ſo  
ſollen wir doch nicht aus Unbeden-  
lichkeit ein einzige läſtliche Sünd  
begehen/ noch freywillige Verſuchun-  
gen zu gefährlichen Verſuchun-  
gen geben ſeyen ſie hernach was für  
einer Gattung ſie wollen.

ſ. 10.

Wann du alſo das Eſſen und Trincken  
gehörigermaßen abgerichtet haſt/ und  
dannach den Angriff deiner Feinde eben ſo  
ſtark als zuvor erfahreſt/ ſo ergriffe die  
Waſſen mit beiden Händen/ ſo  
wege



werden sich keine Anmuthungen durch ein heylsame Furcht stillen lassen / und sich der Vernunft / als ihrer Frau unterwerffen.

Dieses Lehr-Stuck kan erkläret werden / durch ein wohlmerckliche Sach / die sich bey den Scythien begeben hat. Dise ansehnliche Kriegs-leut haben sich mit gewaffneter Hand in die Landschaft Asia / welche mehr gegen Mittag liegt / ausgegossen / und haben mit vielen Jahren / die so selber Orten verblieben / große Beuten zusammen gebracht. Enzwischen haben sich ihre Diener / so in Scythien verblieben waren / wider sie aufgelaunt / und haben sich mit den Ehe-Weibern ihrer Herren verheyrathet. Dise so große Unbild ware disen Hittern ein hefftiger Stich in dem Herzen / begeben sich also eilfertig auf die Ruckreich / mit billigem Zorn und Begierd sich zu rächen / aufgemundert. Da sie aber angelangt / fanden sie ein mächtiges Kriegs-Her / schon auf der Ebene / welches gang keck und voller Hochmuth ihren Anzug aufhielte.

Bev so gestalter Sach fürchtete dieser aus den Weisen u. Aeltesten / es möchten dise Lotteris-Stuben ihnen ein Schlacht wollen liefern / dahero überredete er alle Hauptleut / sie solten allen ihren untergebenen Kriegs-leuten anbefehle die Waffen niederzulegen / und dafür Witschen in die Hand zu nehmen / mit denen sie gewohnt waren / ihre Knecht u. Leibeigene herzunehmen. Als bald nun

das Treffen angangen / u. die Scythier mit ausgehehten Armen die Weitschen haben sehen lassen / überfiel die meimeidige Knecht ein so eilfertige Furcht / u. zitterten ihnen die Hände bergestalten / daß weilen sie den Degen wider ihre Herzen mit zulen kufften / sie sich in die Fucht beg. be mußten. Das bloße Ansehen / oder das Berühre einer Geißel wird vielleicht bey dir eben ein solche Würckung haben / was das Ansehen / oder Anrühren des Apotecer-Beckers / bey eitlichen verursacht / die ein solche Würckung darob empfinden / als hätten sie die Arzney selbstenn eingenommen.

Die Zug-Kleider / die harte eiserne Strick / oder Gürtel / u. dergleichen Fünd einer H. Grausamkeit sind ansehnliche Mittel / durch welche der Leib lernet / daß er nichts / als ein Thier seye / und wann er um dens Sporn nichts gibet / werde man genugsame Weise finden / ihn in das Geschire zu bringen / und der Beernunfft zu unterwerffen.

In das gemein stiehet die Unlauterkeit alle Strenghheit / und haben sie die Heilige durch dieses Mittel vertrieben. Der H. Macarius von Alexandria / da er von dem Geist der Unlauterkeit beunruhiget ware / straffte sich selbstenn / und verbliebe sechs gancker Monat in einem Noß / welches in einer greiffen Eindelde ware / wo so große und starke Hornissen und Wespen waren / daß sie mit ihren Stachel auch durch



Die Haut einer Wild-Schwein  
bringen konnten. Da verharrete er  
ganz bloß/ und ward an dem gan-  
gen Leib also zerstoßen/ daß er nit  
anderst als ein Siech aussah. Daß  
wie er wieder in sein Kloster gefehrt/  
kennete man ihn nit mehr/ als an der  
einigen Strimm.

Ich will hie nicht wiederholen  
die schmerzhaftte und blutige Ab-  
tötung der Heiligen/ in dem  
Schnee/ in den Dornen/ in den  
gefornen Wehern/ die sie über  
sich genommen/ ihre Ansehung  
gen auszusehen/ ich hab schon an  
seinem Ort darvon geredet. Du  
kannst keine so groesse auf dich laden/  
daß nicht dem unendlich liebrei-  
cher GOTT/ und der Himmel  
noch grössere verdienen. Alle  
Schmerzen dieses Lebens seynd  
kurz die Belohnung aber unendlich  
und ewig.

Du wirst niemahlen so viel lei-  
den/ als die heilige Crescentianus/  
Valerianus Ananias Felicianus/  
Eugenius/ Aquila/ Vincentius/  
Candidus/ und andere/ die an dem  
ganzen Leib mit eisenen Hacken  
seind zerrissen worden.

Acta Mar-  
tyrii ex M.  
S. Velsari.

Der einig. H. Potitus/ kan dich  
in deinen strengesten Buß- Wer-  
ken stärken/ diser ist erslich an sei-  
nem ganzen Leib mit eisenen Ha-  
cken ganz zerfleischt worden/ darauf  
ist ihm ein grosser Nagel mit un-  
gläublichem Schmergen durch das  
Haupt getrieben worden/ endlichen  
Schritte man ihm die Zungen her-

aus/ und den Kopff von dem Leib/  
Du wirst mehr andere antreffen/  
mehr andere antreffen/ welche durch  
die Gnad Gottes so unetdägliche  
Peinen ausgestanden haben/ daß  
man ab der blossen Erinnerung er-  
zittert/ wann du so viel wirst gelit-  
ten haben als sie/ alsdann kanst du  
das Maul eröffnen dich zubelagen.

g. 1. 1.

Ehe wir dieses Capitel beschlies-  
sen/ willich dir zwey wichtige Lehr-  
Stueck geben. Das erste/ daß du  
Widerstand thust/ gleich anfangs  
der Versuchung. Zu dem andern/  
daß du beherst mit Verachtung  
des angreifenden Teufels wider-  
stehst.

Das erste belangend/ muß du  
gleich anfänglich dem Feind dich  
widersetzen/ aus dreyn Haupt-  
sachen.

So bald du angegriffen wirst/  
und die Pfeil noch nicht in dein  
Hertz eingedrungen/ bist du noch  
besser bey Kräften/ und kanst mit  
größerer Stärke/ und leichter den  
anlaufenden Feind zurück treiben/  
als wann die würden dich schon um  
einen guten Theil deines Bluts ge-  
bracht haben.

Wer woltte nicht lieber das Ge-  
schüs eines Kriegs-Heers vernag-  
len/ damit selbiges in deiner Festung  
die Wäll und Mauern nicht ein-  
schiessen kannte/ als zugeben/ daß  
zuvor etliche Schanken/ die man  
wider zu erbauen willens ist/ nie-  
dergefällt werden.

Wäre



Wärdest du denjenigen für wir  
sich halten / der den ersten Stich o-  
der Hieb / so man auf ihn führet/  
nicht wollte Widerstand thun? son-  
den sich erst alsdann wolte weh-  
ren / wann er viel Bluts vergos-  
sen hätte? Haltest du nicht dafür/  
daß es vernünftig seye / seine Kräfte  
zu bewahren / und ein an-  
schliches Mittel sein Leben zu er-  
halten.

Wie weißt du / ob nicht der erste  
Stich / den du auf dich lässest ange-  
hen / dir das Lebendige treffen wer-  
de / oder über dich durch ein un-  
heilbare Wunden den Meister  
spielen werde? Der Teufel ist un-  
fers Verderbens nur gar zu begie-  
rig / daß er die Haut uns nur oben-  
hin berühre / wann er mit dem  
Degen bis an das Hefft hinein  
dringen kan. Er halter sein Zohs-  
samigkeit niemahlen innen / son-  
dern er treibt sein Vorhaben alzeit  
weiter / und macht die Wunden  
breiter und tiefer.

2. GOTT hilft viel lieber und  
kräftiger / wann man der anbre-  
henden Versuchung alsbald wi-  
derstehet / und die völlige Unschuld  
erhaltet / in Angriff seines abgefag-  
ten Feinds. Hilffst du nicht eifri-  
ger und geschwinder deinen Freun-  
den / die dir durchaus in allem treu  
seynd / als die / so forchtsam dar-  
ein gehen / dir zu dienen ihnen  
nicht lassen heiß angelegen seyn/  
und dennoch für deine getreue  
Diener wollen angesehen seyn?

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer 2 heil.

Mein warumb wollest du einen  
ehrlichen Menschen ein Maulschel-  
len geben / damit du dich hernach  
gegen ihme Ehren-bützig erweisest/  
gegen ihme deinen gene-gien Wis-  
sen begeigest / auf solche Weiß-  
nachgehends seine Liebe zu gewin-  
nen.

Man trägt grössere Sorg / daß  
man einen schönen köstlichen atla-  
sen Rock / der noch nicht benietet  
ist / sauber und unbesiekt erhalte/  
als einen / der schon mit Del und  
Koth beschmizet ist.

Diß heist auf gewisse Weiß  
Gottes spotten wollen wann wir  
wünschen mit seinen Gnaden be-  
gabt zu werden / und entzwischen  
durch unser Nachlässigkeit ihn be-  
leidigen wollten. Es ist gefährlich/  
daß er nicht diejenige gang und gar  
von sich verstoße / welche sich nicht  
wollen unbedeckt erhalten.

Man achtet einen halb- faulen  
Apffel nit viel / oder einen / der schon  
von einer Schlangen ist angebissen  
worden.

Schenke dich GOTT dem All-  
mächtigen gänglich / so wird er auch  
gänglich dein seyn. Lauffe zu den  
Waffen so bald der Feind anbricht/  
so wirst du deinen Hauptmann fin-  
den / der wider die stärkste Feind  
sechten wird / damit er dich der Mü-  
he überhebe / und den Sieg zube-  
reite.

3. Wann du gleich anfänglich  
widerstehest / wirst du empfinden  
und erfahren / daß der Feind schwä-  
cher



her und verzaget seye / gibst du ihm aber einen einzigen Eingang in dein Herz / wird er Meister loß werden / deine Anmuthungen worden sich zu ihm schlagen / sein Macht grösser machen / und dein Herz und Muth in alle Weite aufblasen. Da hero du dann einen einheimischen Krieg haben wirst / neben dem / den du schon von auwendiger Macht erfahrest.

Leichter wird man einem feindlichen Hauffen widerstand thun / als wo viel dergleichen anfallen / und ein Laster / so noch nicht weit her vor geruckt / trittet uns nicht unter das Angesicht als geschämig und forchtam / in Erkenntnis seiner Ungeschältsame und Abscheulichkeit.

Seneca.  
Eph. 1. 16.

Es ist kein Laster / sagt Seneca zu Lucilio / das nicht anfänglich ganz geschämig ist / folgendes aber mache es was aus sich / und wird kecker / wann du es in dein Herz lässest einen Fuß setzen / wirst du es nicht mehr / wann du wilt hinaus treiben. Alle Anmuthungen und Zuneigungen seynd anfänglich schwach / läst du sie aber fortgehen / so werden sie grösser und stärker / leichter wirst du ihne gleich anfangs die Thür verschliessen / als wann sie einmal eingelassen seind / wieder hinaus treiben. Also redet dieser tiefstimmige Welt-Weise.

Der H. Gynatius unser Stifter vergleicht den Teufel mit einem jaghaften und forchtamen Weib / wann du desselben erste Vermessens

heit und Angriff zu neck schlägest / welches herentgegen unbedeutlich und unerträglich ist / wann du dessen Hoffart nachgiebst.

Der H. Vachomius sahe den Teufel unter der Gestalt eines Weibes / welcher vorhabens / durch sein Schönheit und Liebhosien etliche aus den Geistlichen zu verführen / in sein Kloster hinein schliche. Difen schloste der H. Abbt nach der Schöpffe seines Neids / und Bosheit wegen / er aber antwortet: Die Mündch würden nur aus eigner Schuld überwunden / wann ihr anfangt / sagt er / unsern Eingebungen und Schmeichlerereyen einen Eingang zu gestatten / erwecken wir augenblicklich ein grosses Feuer / euch weiter und weiter in die Sünd hinein zu bringen / was ihr aber gleich anfänglich uns Widerpart haltet / widerstehet / so bald die Versuchung anfanget / und die Thür versperrt werden / die Gedanken und Einbildungen / die wir euch vortragen / so unterliegen / und verschwinden wie nit anderst / als ein Rauch / so in dem Wind vergethet.

So wollen wir dann mit dem heiliglichen Propheten David beschliessen ; glücklich ist derjenige / der von Hergen die Kleine von Babylon fangen wird / (das ist gleich den Anfang der unordentlichen Anmuthungen / wie es der H. Augustinus auslegt) und sie wieder den Felsen / der Christus ist / schlagen wird.



9. 12. Das ander sehr wichtige Lehr-  
Stück ist/ daß du dich gang beherzt  
und freudig dem Teufel widersetzen  
sollst. Widersetzet euch dem  
Teufel/ sagt der H. Iacobus/ und  
er wird euch weichen/ ja gar da-  
von fliehen. Das Crocodil siht  
denen aber setzt es zu/ die vor ihm  
fliehen/ und wann es selbige erwischt/  
so verschluckt es sie.

Was einen Jaghafften erschro-  
cken kan/ das dienet einen beherzten  
und heiligen Menschen zu stärken.  
Der heilige Antonius gieng mit  
seinen Gesellen durch einen Fluß/  
so voller Crocodil ware/ und  
ist doch keiner verlegt worden.  
Die Hylkianes setzten sich und ih-  
re Kinder/ in Käffer/ so voller  
Schlangen waren/ und reiseten  
auf den Crocodilen über die Flüs/  
ohne alle Gefahr und Scha-  
den.

Der H. Athanasius Bischoff zu  
Serna in Irland/ setze über das  
Meer auf einem Meer-Wunder/ so  
er an dem Vesud angetroffen/ wie  
der erzehlt/ so sein Leben beschrieben  
hat.

Die wilde Thier haben keinen  
Schaden zugefügt dem heilige Ele-  
mens/ Agathangelus/ Neophytus/  
Emilianus/ Asterius/ Cyrillus/ Vo-  
situs/ Julianus/ Pontianus/ noch  
der H. Agnes/ Martina/ Catiana/  
und andern.

Sehet meine Brüder/ schreyet

auf der H. Bernadus/ die eufferis  
sie Schwachheit der Teufeln sie  
überwinden keinen/ der nit selb-  
sten wil überwältiget werden.

So laffet uns dann auf Gott  
hoffen/ und freudig in die Schlacht  
gehen. Er wolte den Martyrern  
schaden u. hat es doch nit vermög/  
durch alle Wüterich und Henders  
Knecht/ die oft etwan selbige Pei-  
nen haben müssen ausstehen/ die sie  
haben haben wollen anthon.

Rictiovarus befahle die H. Cris-  
pinum und Crispinianum in Kessel  
mit zerlassnem Blei angefüllt/ zu  
werffen/ damit er sie mit diesem grau-  
samen Tod hinrichtete/ aber ein  
Feyffstein dieses Bleys sprang ihm  
in sein Aug/ macht ihn blind/ und al-  
so unsäsig/ daß er sich selbst in das  
Feur gestürzt/ und darinnen ge-  
storben ist.

Die Henders Knecht warffen  
mit Steinen auf die H. Cosmas  
und Damianus/ diese aber sprangen  
wider zurück auf ihre Knyff und zer-  
schmetterten dieselbige. Die Moh-  
ren schossen Pfeil wider Pelagium  
König der Galicie/ und wider die  
Christe ab/ die sich in ein Höle eines  
Bergs verborgen hatten/ diese aber  
flogen wider zurück/ und brachten  
ihre eigne Schützen umb.

Der Kayser Antoninus lieffe einen  
grossen Nagel durch das Haupt des  
H. Martyrers Potiti schlagen/ dieser  
aber gieng von freyen Stücken  
wieder heraus/ und gieng in den  
Kopff des Wüterichs/ ja hätte ihn  
auch



auch umgebracht / wann ihn nicht der Heilige durch sein Gebet errettet hätte.

Die Henders Knecht / so die H. Ananias / Varias / und Misael / in den Babylonischen Ofen hineingeworffen hatten / sind von dem Feuer so heraus schlugen / verzehret worden.

Was söchten wir denn die Teuffel / welche so wenig Gewalt über die Dener Gottes haben / daß sie auch so gar ihre getreueste Diener nicht beschützen können / wann sie diese wider die Heilige aufwiegen.

Aus diser Schluß Red / und aus hergebrachten Geschichten / siehest du / daß der Teuffel alles Verachtens werth ist / und daß er ein Ew seye / dem der Schweiß gestukt / und die Zähne augetrisen seind. Daher haben die Heilige ihn nur verspottet / und andern eben dises zuthun gehalten.

S. Arhan.  
6. 302

Es sagte der H. Antonius seinen Jüngern sehr offft / daß eines aus den besten Mitten / diesen Feind zu überwinden / der dem Ansehen nach / so anständig ist / seye / wann man sich gegen ihm herghafft / erzeige ein

Stärke und Freud sehen lassen / wann er angreiff / und ihn verachtet / wann er ein Schlacht liefert. Einesmahls erschiene ihm der Teuffel in Gestalt eines Riesens / und ware wohl so hoch / daß er sich durffte rühmen / daß er die Stärke und Vorsichtigkeit Gottes wäre. Der Heilige aber spns ihm in das Gesicht / und als bald darauf verschwande diser hoffärtige Geist.

Die Layen Brüder haben herrliche Sieg über die Feind erhalten / indem sie mit denselbigen übel send umgangen. Ich will mich hier mit einer einzigen Zeugnis befriedigen lassen. Bruder Remigius / aus dem Cisterzienser Orden verachtete die Teuffel dergestalt / daß wie mohlen sie Feuer ausspeyen / er sie doch mit Fäusten und Stecken verjagt hat.

So lasset uns dann mit dem H. Augustino beschließen / da er sagt: Aliter tentator non vincitur / nisi contemptatur. Niemalen wirst du deine Feind recht überwinden / die dich versuchen / wann du sie nie verachtest.



Sünff